



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

a) Römische Gruppe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

der Pracht des Inneren abichtlich vernachlässigt worden; im Gegentheil, die Ausagen zeitgenössischer Autoren heben die reiche Wirkung gerade auch des Aeußeren nachdrücklich hervor. *A priori* dürfen wir annehmen, daß die römische Gewohnheit, den Ziegelkern der Bauten zu incrustiren oder zu über-tünchen, auch bei den kirchlichen Bauten Anfangs in Geltung geblieben ist, bis sich, an den erhaltenen Bauten zuerst in Ravenna nachweisbar, Versuche heraus-bilden, den Ziegelbau dem Auge unverhüllt zu zeigen, ihn aber durch leichte architektonische Gliederung (Lisenen, Blendbogen, Stromschichten etc.) zu beleben.

In den Ländern des reinen Haufteinbaues aber werden wir überall einer dem Inneren vollkommen gleichwerthigen Behandlung des Aeußern der Kirchen begegnen.

Die in Vorstehendem kurz charakterisirte Gesamtanlage des altchristlichen Kirchenbaues hat bezüglich des Grundrisses und Aufbaues zunächst nur die numerisch überwiegende Gruppe der Langbauten berücksichtigt. Es ist schon betont, daß neben ihnen sich früh der Gedanke des Centralbaues gemeldet hat, der, wenn auch im Durchschnitt mehr für bestimmte Zwecke (Taufe, Grabanlage u. A.) aufgehoben, doch auch für Kirchen selbst verwendet wurde; schon im IV. Jahrhundert ward, um nur dies zu erwähnen, die große Kirche zu Antiochia als Octogon gegründet. Das Beherrschende aber wurde im ganzen Gebiet der Kirche, und zwar Anfangs auch im Orient, der Basilikenbau, und so groß war seine Macht, daß er auch andere Anlagen in seinen Bereich zog, die nach ihrer Bestimmung gerade jener andern Gruppe, dem Centralbau, hätten zufallen sollen: die Cömeterialkirchen, d. h. die außerhalb der Städte über den Gräbern erbauten Gedächtniskirchen. Nur zwei der bedeutendsten, St. Peter in seiner ehemaligen Gestalt und St. Paul bei Rom brauchen hier genannt zu werden, um die dominirende Stellung der Basilika schon im Beginn des IV. Jahrhunderts zu zeigen.

II. Denkmäler.

7. Kapitel.

Abendland.

a) Römische Gruppe.

1) Basiliken.

Wenn wir eine Musterkarte der verschiedenen Variationen des Basilikenbaues suchen, werden wir in Rom am ehesten befriedigt werden. Der dreischiffige Normaltypus ist auch hier am häufigsten vertreten; zugleich aber sehen wir hier die Kirche der Frühzeit mit den glanzvollen Profanbauten ähnlicher Anlage an Weiträumigkeit und Höhe wetteifern; fünfschiffige Basiliken sind hier in den größten Abmessungen vertreten; das seltene Querschiff zeigt sich hier zuerst und fast ausschließlich; und endlich hat hier auch ein dem Osten entnommenes Motiv, die Emporenanlage über den Seitenschiffen, wenn auch nur als Ausnahme, Anklang gefunden.

Eine detaillirte Geschichte der in ihrer Gründung oft unsicheren und aus vielfacher späterer Restauration häufig nur hypothetisch reconstruirbaren Bauten ist nicht Sache der vorliegenden Darstellung, hier muß es uns genügen, das sicher Erkennbare und Wesentliche zu betrachten.

16.
Aelteste
Monumente.

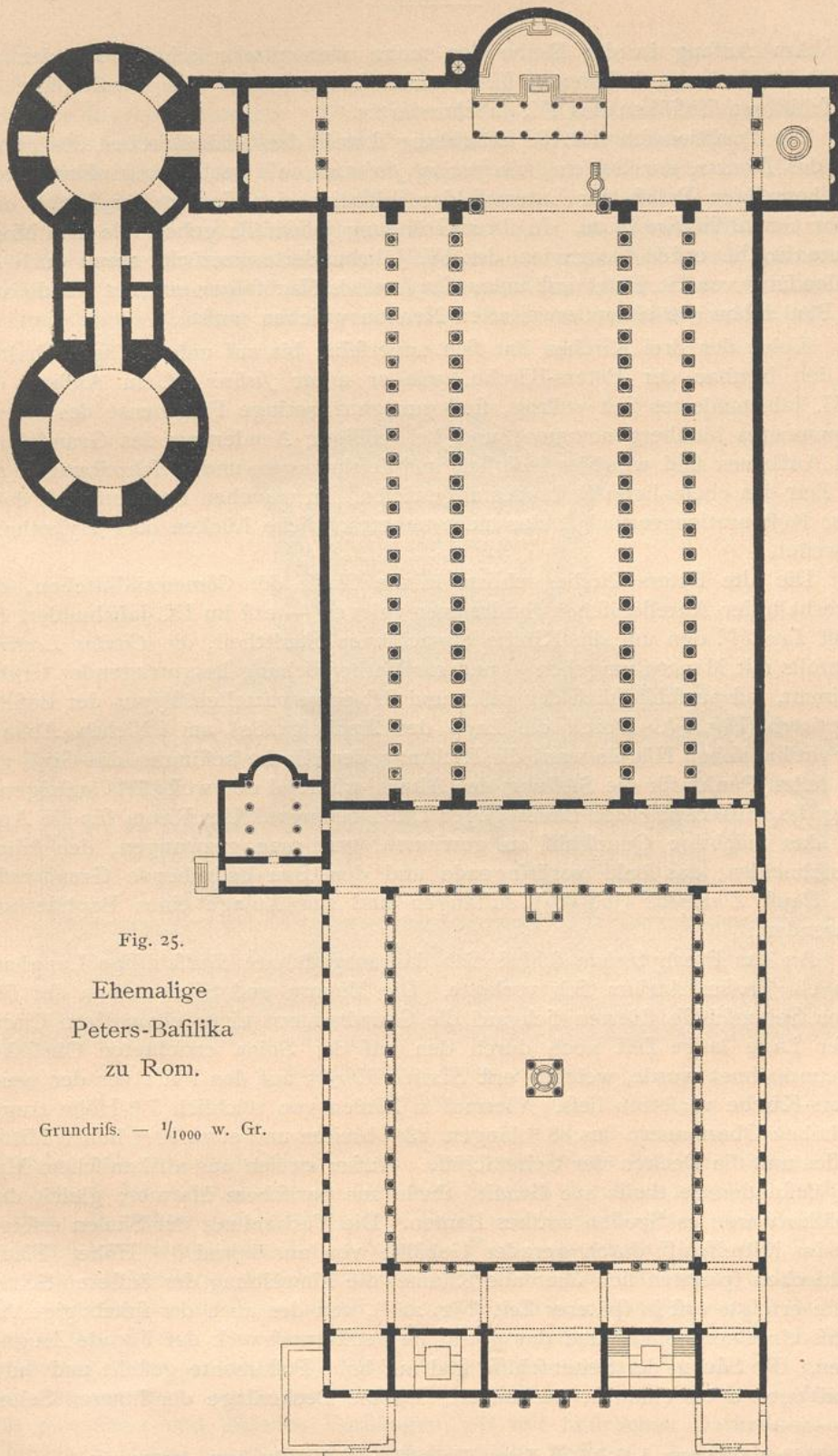


Fig. 25.

Ehemalige
Peters-Basilika
zu Rom.

Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Am Anfang in der Reihe der mehr oder minder erhaltenen oder aus älteren Aufnahmen bekannten Monumente stehen gleich die gewaltigsten, die fünfschiffigen Basiliken des IV. Jahrhunderts.

Die Tradition schreibt die Errichtung sowohl der Grabeskirchen des *Petrus* und des *Paulus*, der beiden *principes apostolorum*, als auch der großen Kirche im ehemaligen Palaß der Laterani der Initiative des Kaisers *Constantin* oder seiner Gemahlin *Fausta* zu. In ihrer Gründung jedenfalls gehen alle drei Monumente in die ersten Decennien des IV. Jahrhunderts zurück, wenn auch die Vollendung von St. Peter erst unter *Constantin's* Nachfolger erreicht wurde, und St. Paul schon 386 einem erweiterten Neubau weichen mußte.

Keine der drei Kirchen hat sich unverfehrt bis auf unsere Tage erhalten. In den Neubau der Peters-Kirche, wie er unter *Julius II.* zu Anfang des XVI. Jahrhunderts sich vollzog, sind nur ganz geringe Fragmente des älteren Monumentes hinübergenommen, und bei völliger Aenderung des Grundplanes und Aufbaues sind wir hier lediglich auf Zeichnungen und Beschreibungen aus der Zeit des ehemaligen Bestandes angewiesen. In manchen Punkten muß dabei jeder Restaurationsversuch leider nicht unbeträchtliche Lücken oder Hypothesen aufweisen.

17.
St. Peter
zu Rom.

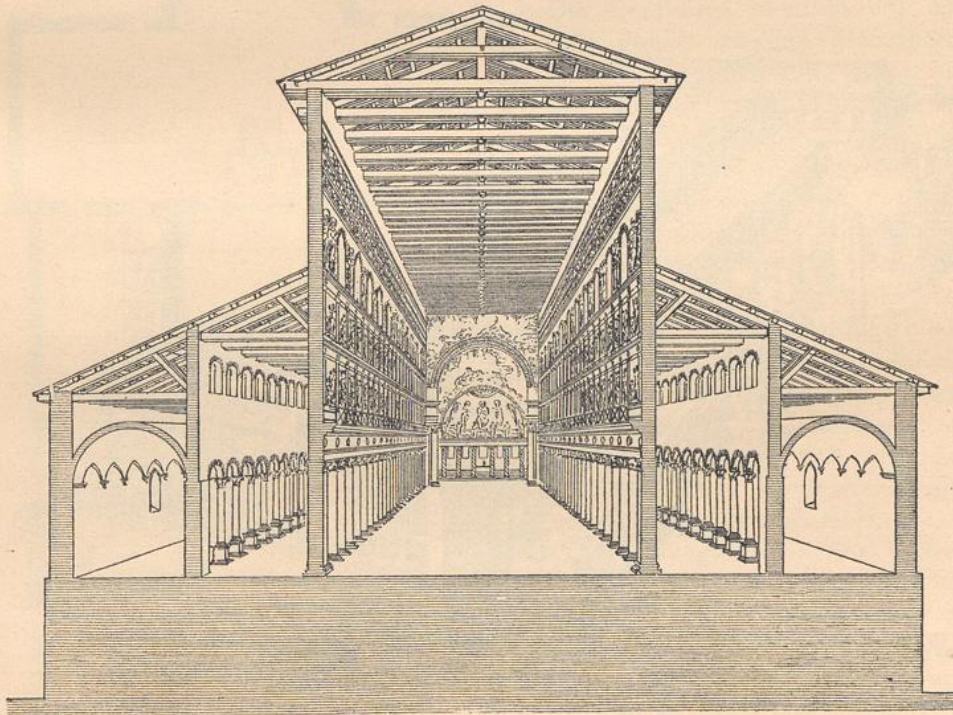
Die alte Peters-Kirche gehörte in die Classe der Cömeterialkirchen, die, außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer gelegen — erst im IX. Jahrhundert hat Papst *Leo IV.* den um die Kirche erwachsenen Stadttheil, die *Civitas Leonina* ebenfalls mit Mauern umgeben — und zur Verherrlichung hervorragender Gräber bestimmt, fast ausschließlich den rasch und fest eingewurzelten Typus der Basilika adoptirten (Fig. 25). Durch die Lage des Apostelgrabes am östlichen Abhang des vatikanischen Hügels ward die Richtung der Kirche bestimmt; das Grab gab den festen Punkt für die Stellung des Altars, während der westwärts ansteigende Berg die Erstreckung des Baues gegen Osten bedingte. Um Raum für die Apsis und das mächtige Querschiff zu gewinnen, war man gezwungen, den Hügel anzuschneiden; das bald vordringende und den Bau bedrohende Grundwasser ließ Papst *Damasus* (366—84) auffangen und zur Anlage eines Baptisteriums verwenden.

An das Presbyterium schloß sich das ausgedehnte fünfschiffige Langhaus, dem ein großes Atrium sich vorlegte. Die Mauern und Säulenreihen der südlichen Seitenschiffe stützten sich auf die Grundmauern eines ehemaligen Circus, dessen Lage lange Zeit noch durch den auf der Spina errichteten Obelisk gekennzeichnet wurde, welchen erst *Sixtus V.* 1585 auf den Platz vor der neuen Peters-Kirche versetzen ließ. Viermal 22 Säulen von reichlich 7 m Höhe trugen die hohen Obermauern des 88 m langen, 23 m breiten und etwa 30 m hohen Mittelschiffes und die Decken der Seitenschiffe. Außer zweien aus afrikanischem Marmor bestanden sie theils aus Granit, theils aus parischem Marmor; gleich dem Gebälke waren es Spolien antiker Bauten. Die Verbindung der Säulen erfolgte hier im Mittelschiff durch gerades Gebälke von annähernd 5 m Höhe. Flache Holzdecken spannten sich über alle Räume; die Einwölbung der äußeren Seitenschiffe erfolgte erst in späterer Zeit (Fig. 26²⁴), von der auch der spitzbogige Abschluß einzelner Fenster und das gothische Fenstermaßwerk der Façade Zeugniß geben. Die Säulen der Seitenschiffe sind auf hohe Postamente gestellt und durch Rundbogen unter einander verbunden. Da die Deckenlage der inneren Seiten-

²⁴) Nach: GUTENSOHN, J. G. & F. M. KNAPP. Die Basiliken des christlichen Roms. Stuttgart 1822.

schiffe höher, als die der äußeren genommen wurde, konnte der Dachraum der letzteren durch Fenster in der die Seitenschiffe trennenden Wand oberhalb der Arcaden erleuchtet werden. — Den Fries über den Mittelschiff-Colonnaden zierte beiderseits Medaillonbildnisse römischer Bischöfe; darüber waren die großen, etwa 20 m hohen Flächen der Obermauern, gegen die sich rückwärts die Pultdächer der Seitenschiffe lehnten, mit weiteren Malereien geschmückt. Der in Nachbildungen des XVI. Jahrhunderts, z. B. dem Codex des *Grimaldi* in der *Biblioteca Barberini* zu Rom, skizzirte Wandfremuck reproducirt erst spätere, an Stelle der ursprünglichen Mosaiken getretene Wandbilder. Die Anfänge des Triumphbogens stützten mächtige jonische Säulen mit Gebälkестücken, die den

Fig. 26.



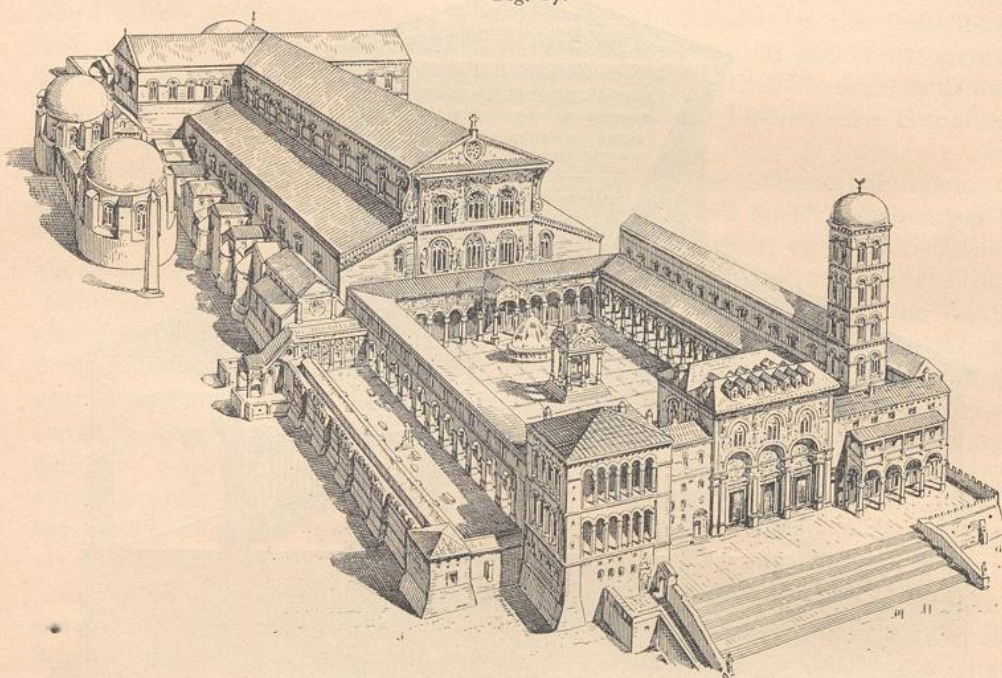
Ehemalige Peters-Basilika zu Rom.
Querchnitt²⁴⁾.

Wänden sich unharmonisch anfügten. Das weite Innere des Langhauses konnte die Menge der Andächtigen in allen fünf Schiffen durchaus ungehindert durchfluthen; die zahlreichen Altäre, zum Theil mit Säulenüberbau und Schranken geschmückte »Oratorien«, die *Alfarano's* Plan verzeichnet, sind erst Zuthaten späterer Jahrhunderte, eine Frucht des sich ausdehnenden Reliquien-Cultus; fogar *Carl der Große* sah (800), außer dem anfänglichen einzigen Altar über dem Grabe des *Petrus*, nur drei Nebenaläre, von denen die zwei älteren durch *Johann VII.* im Anfange des VII. Jahrhunderts geweiht waren. Zu gleicher Zeit begann man, unter Einwirkung byzantinischer Sitte, die Intercolumnien mit purpurnen und seidenen Vorhängen, oft mit figürlichen Darstellungen, zu schmücken, deren mehrfach über sechzig gezählt wurden. Außer dem Ambon,

deffen Standort zweifelhaft ist, verdienen noch die Confessio, so wie der Altar mit feinem Schmuck Erwähnung.

Die erstere ist eines der complicirtesten Beispiele eines mit Altar und Kirche überbauten Grabes. Bei der tiefen Lage des letzteren war es hier unmöglich, das Niveau des Presbyteriums bis unmittelbar auf jenes hinabzufenken, und auch ein Beschauen und Berühren des Grabes durch das Fensterchen in der durchbrochenen Marmorplatte, die man sonst lothrecht unter die Vorderseite des Altartisches stellte, die Apfisstufen hier unterbrechend, genügte nicht. Ein tiefer Schacht führte bis zum Apostelgrabe lothrecht hinab; zweimal theilten ihn durchbrochene Platten (*cataractae*); der Werth der hinabgelassenen Gegenstände graduirte sich nach der Berührung mit dem Grabe, bezw. der ersten oder zweiten Platte.

Fig. 27.



St. Peter zu Rom im Mittelalter²⁵⁾.

Auf den Altar selbst und sein Ciborium ward Gold und Silber immer neu in fast unglaublicher Menge verwendet; selbst das Paviment war hier mit Silber bekleidet. Und nicht nur Schranken schlossen den Raum ein, wie sonst üblich war, sondern sechs Säulen mit darüber laufendem Gebälke und reichen Auffätzen erhöhten den Charakter dieses Ortes als des Allerheiligsten im Tempel; die Zahl dieser Säulen wurde später noch verdoppelt, so wie wir sie auch auf alten Innenansichten der Basilika, z. B. in den Stenzen des Vatikans, reproducirt sehen. Seitwärts erhielt das Querschiff je einen Anbau, deren nördlicher durch das von *Damasus* errichtete Baptisterium gebildet wurde, während der südliche Annex zu der kleinen Durchgangshalle führte, welche die Kirche mit den als Rotunden aufgeführten Maufolees des Theodosianischen Kaiserhauses verband.

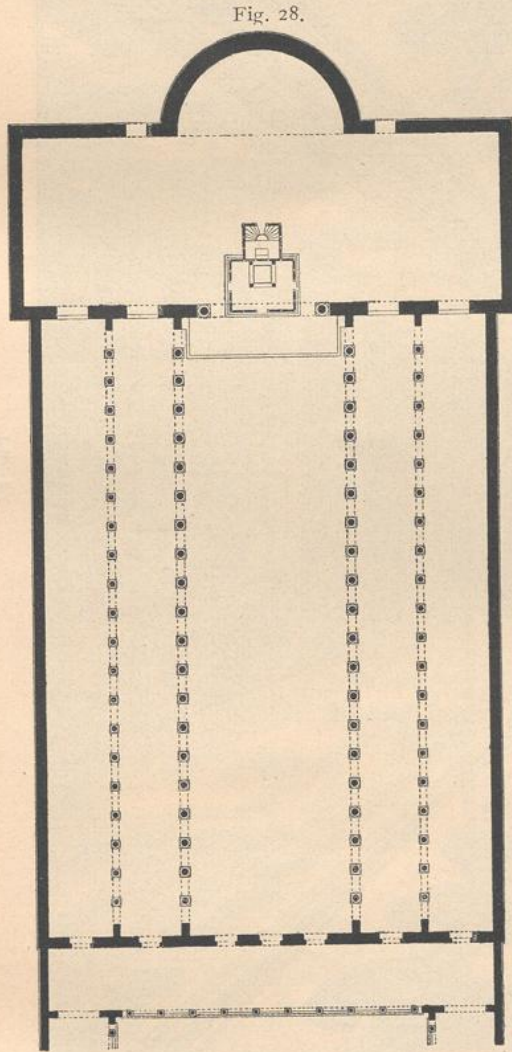
²⁵⁾ Nach: CROSTAROSA, P. *Le basiliche cristiane*. Rom 1892.

Das Aeußere des Hauptbaues verschwand in feinen unteren Theilen allmählich fast hinter den zahlreichen Anbauten aller Art; nur der Mittelbau mit dem Bronzefchmuck feiner Dachziegel, die Papst *Honorius I.* dem Tempel der Venus und Roma entnommen hatte, ragte hoch über die Umgebung hinaus (Fig. 27²⁵).

Der Ostseite der Basilika legte sich das Atrium vor, dessen Tiefe seine Breite, der Gewohnheit entgegen, übertraf. Je dreizehn Säulen nebst den Eckpfeilern erhoben sich auf den Langseiten, je 13 auf den Schmalseiten der Hallen, von denen die östliche im Laufe des Mittelalters durch Vorbau von Hallen, Thurm

und Loggien wesentlich verändert worden ist. Das ansteigende Terrain erforderte die Anlage einer Freitreppe mit mehreren Podesten. — Der Cantharus inmitten des Atriums gehört zu den glänzendsten feiner Art; im Bassin erhob sich der einem antiken Monumente entnommene colossale bronzene Pinienapfel, der jetzt in dem nach ihm benannten oberen Hofe des Vaticans (*giardino della pigna*) unter der Nische des Bramante steht; cascadenartig quoll das Wasser über seine zahlreichen Vorsprünge nieder. Ihn überschattete ein Dach auf acht Porphyrfäulen, dessen Rand Pfauen und Delphine schmückten, von denen die ersteren sich gleichfalls erhalten haben. Marmorbalustraden schlossen die Intercolumnien.

Im Vergleich zur Grabeskirche des *Petrus* war die Cömeterial-Basilika, die sich gleichzeitig über der Ruhestätte des *Paulus* an der Ostfischen StraÙe erhob, bescheiden zu nennen; es war eine dreischiffige Anlage mit westlicher Apfis und Eingang im Osten. Erst im Jahre 386 beauftragten die Kaiser *Valentinian II.*, *Theodosius* und *Arcadius* den Stadtpräfecten *Sallustius* mit der Errichtung eines Neubaus, der der Peters-Kirche an Dimensionen gleichkam, ja sie übertraf, und der ihr auch an Reichthum der Ausstattung nicht nachstand. Was

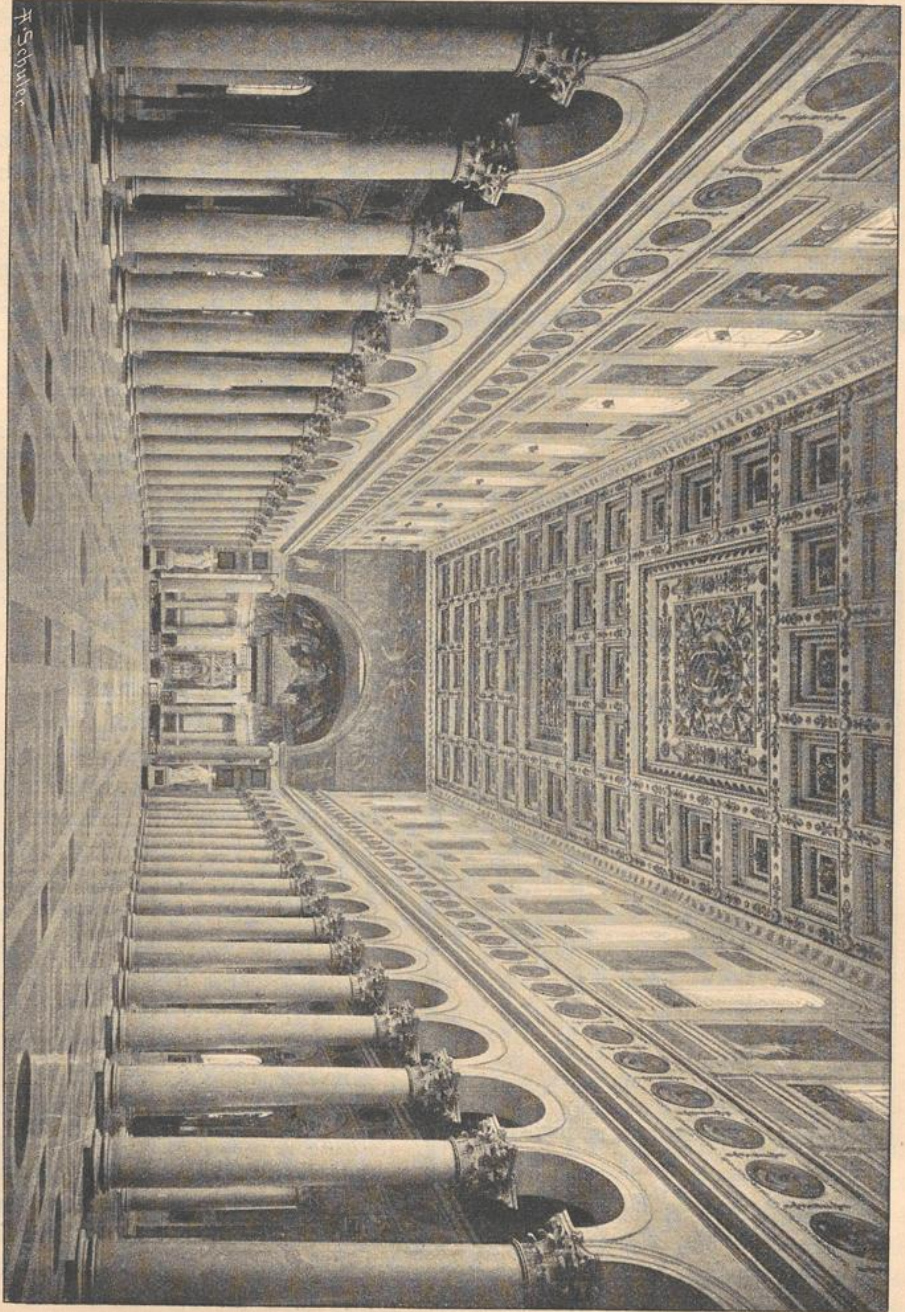


St. Pauls-Kirche bei Rom.
Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Theodosius begonnen, so meldet noch die Mosaikinschrift am Triumphbogen, hat *Honorius*, sein Sohn und Nachfolger vollendet, und auch *Galla Placidia*, des *Honorius* Tochter, setzte das große Werk fort unter thätiger Beihilfe des Bischofs *Leo I., des Großen*.

18.
St. Paul
zu
Rom.

Fig. 29.



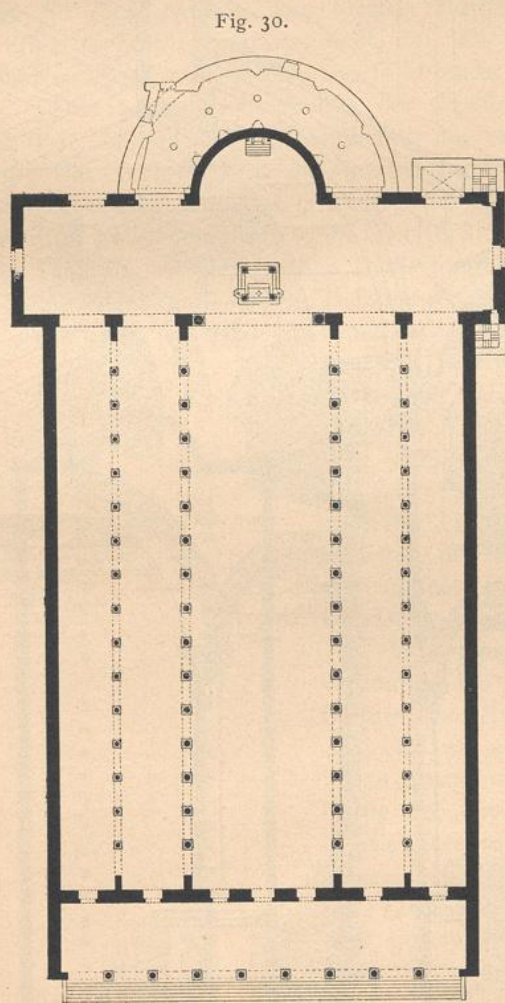
St. Pauls-Kirche bei Rom. — Inneres.

H. S. G. Müller

Wie zur Ruhestätte des *Petrus*, so wallfahrteten die Pilger des Mittelalters zum Grabe des Heidenapostels, um das sich bald ein Kloster mit Hospizen und Herbergen für die Wallfahrer gruppirte. Die exponirte Lage südlich der Mauern machte eine Befestigung bald zur Nothwendigkeit; Mauern und Thürme schützten das Heiligthum, das mit feiner Umgebung selbst wie eine Stadt erschien und den Namen »Johannipolis« erhielt. Allmählich verödete und verfiel die aus-

gedehnte Anlage bis auf Kirche und Kloster, und selbst die erstere traf ein Brandunglück, das im Jahre 1823 das Langhaus zerstörte und auch Theile des Presbyteriums beschädigte. Doch ist der Bau nach dem alten Plane wieder aufgerichtet und bietet heute, wenn auch in modernisirtem Gewande, noch immer das großartigste Bild altchristlicher Basilikal-Architektur (Fig. 28 u. 29).

Die vier Reihen von je 20 korinthischen Säulen (die ehemaligen cannellirt, die jetzigen aus polirtem Simplongranit mit uncannellirtem Schaft) in dem 120^m langen, 60^m breiten und 23^m hohen Langhause zeigen in Folge der Bogenverbindung weitere Intercolumnien, als die eng gestellten, mit geradem Gebälke überdeckten im Mittelschiff der alten Peters-Basilika. Im Uebrigen ähnelten sich beide Kirchen im Eindruck des Inneren. Eine gleiche Vertheilung der Fenster und des Bilderschmuckes, einschliesslich der (aus dem Brande von *San Paolo* grossentheils geretteten und jetzt im Kloster bewahrten) Bischofsbildnisse; die gleiche Stützung des Triumphbogens durch grosse jonische Säulen; auch Querschiff und Apfis im Wesentlichen gleich; ja auch hier der sonst seltene Schmuck der zwölf Säulen im Presbyterium. Die Anlage der Confessio ist beim Paulus-Grabe indeffen bedeutend einfacher;



Lateran-Basilika zu Rom.
Grundriß²⁰⁾. — 1/1000 w. Gr.

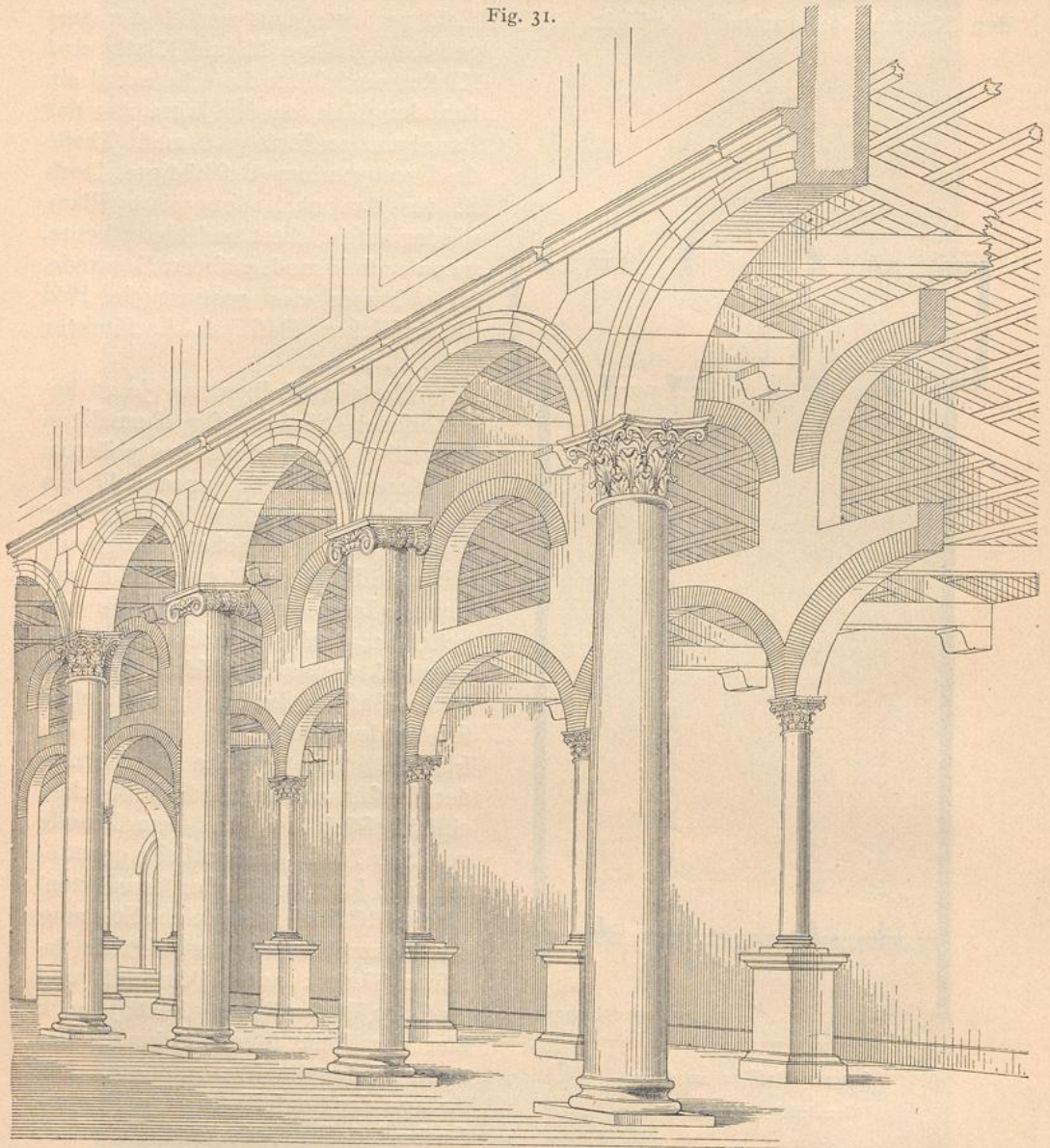
von dem jetzt doppelten Ciborium gehört das innere, in gothischen Formen, dem Ausgang des XIII. Jahrhunderts, das grössere darüber der neuesten Zeit an. Vom alten Mosaikenschmuck sind nur die offenbar restaurirten Bilder des Triumphbogens aus *Galla Placidia's* Zeit mit der Darstellung des Erlöfers, der Evangelistenymbole, der 24 Aeltesten der Apokalypse und den beiden Apostel-

²⁰⁾ Nach: ESSENWEIN, a. a. O.

fürften erhalten; die Figuren der Apfswölbung gehören schon dem XIII. Jahrhundert an.

In der Geschichte der Ausgestaltung des Presbyteriums spielen *Alt-St. Peter*

Fig. 31.



Lateran-Basilika zu Rom,
System des Inneren²⁰⁾.

und *San Paolo fuori le mura* eine bedeutsame Rolle. Vielleicht bildet *St. Peter* das früheste Beispiel des Einfügens eines Querschiffes zwischen Apsis und Langhaus; die unmittelbare architektonische Umrahmung des zu verherrlichenden Grabes und damit zugleich der Priesterraum standen jetzt in gleich mächtiger

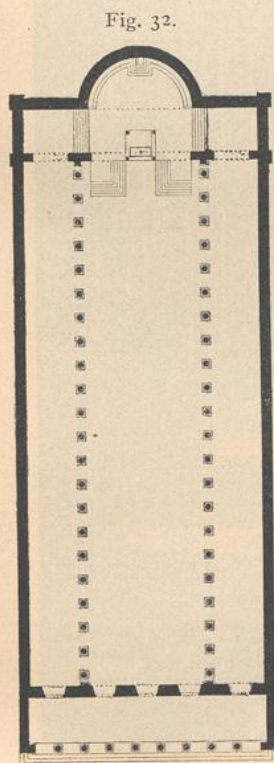
Höhe und Weite dem hohen Langhaus der Gemeinde gegenüber, nicht mehr beschränkt auf die eng umgrenzte Apfis. Die Frage, ob die nördlich und südlich an das Querschiff von *St. Peter* sich anschließenden, über die Breite des Langhauses hinausreichenden Räume ursprünglich oder spätere Zusätze sind, ist vielleicht im letzteren Sinne zu beantworten. Mit dem Umbau des Damasianischen Baptisteriums durch Papst *Leo III.* (795–816) mag die Errichtung einer gleichen Anlage gegen die Maufoleen der Südseite hin Hand in Hand gegangen sein. — Bei *St. Paul* erzählen die älteren Darstellungen die Baugeschichte des Querschiffes nicht klar; auffallend ist, daß die Linie der Pultdächer über den Seitenschiffen über große, vermauerte Fenster des Querschiffes hinübergeführt ist.

Den beiden Grabkirchen der Apostel reiht sich in Rom als dritte fünf-schiffige Anlage die Laterankirche an. Nach der durchgehenden Bauveränderung des vorigen und der letzten Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts ist vom alten Bau nur der Grundriß des Langhauses in seinen allgemeinen Zügen erhalten geblieben (Fig. 30²⁶). Die in älteren Aufnahmen erkennbare Gestaltung des Inneren, wo vier Reihen theils jonischer, theils korinthischer Säulen, in den Seitenschiffen auf hohen Postamenten, eine durchgehende Bogenverbindung zeigen, giebt das Bild einer mittelalterlichen Wiederherstellung nach dem Ende

des IX. Jahrhunderts erfolgten Einsturz. Manches darin mag im Wesentlichen noch auf die Gründungszeit, den Anfang des IV. Jahrhunderts, zurückgehen (Fig. 31²⁶). Die Tradition nennt *Fausta*, die Gemahlin *Constantin's*, als Stifterin der Kirche, die in dem ehemals der Familie der *Laterani* gehörigen Palaste im Südosten der Stadt errichtet wurde. Wie viel dabei von diesem Profanbau direct für die Kirche verwendet wurde, entzieht sich der Beurtheilung.

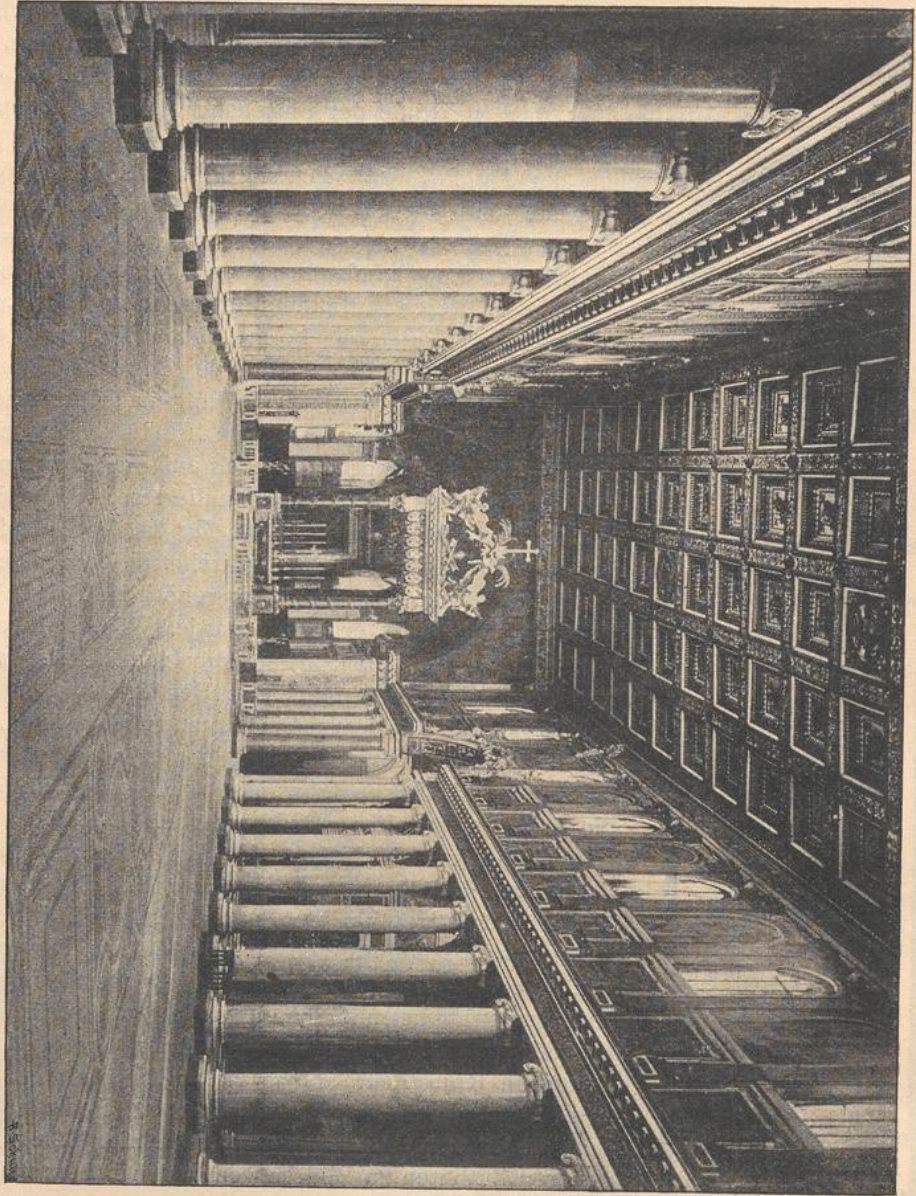
Wie sehr die Praxis in Rom zwischen der Anwendung des Architrav- und des Bogenbaues im Inneren der Basiliken schwankte, lehrt ein Blick auf die übrigen erhaltenen Monumente. Dieselben gehören ausnahmslos der an Zahl weit überwiegender Classe der dreischiffigen Bauten an. Bei den meisten ist die Reconstruction der ersten Anlage in Folge zahlreicher Veränderungen außerordentlich schwer; in der Literatur der neueren Zeit begegnen wir hier den gewagtesten und häufig völlig unbegründeten Hypothesen. Im Durchschnitt bieten diese Monumente in Rom heute nicht viel mehr als ganz isolirte Bestandtheile der altchristlichen Periode, die sich in bunter Mischung mit mittelalterlichen und neueren Zuthaten zu Bildern verbunden haben, welche meist nur ganz im Allgemeinen, oft überhaupt nicht mehr den Eindruck jener Anfangsperiode hervorzurufen vermögen. So wichtig die Monumente dem

Archäologen sind, der Architekt wird aus ihnen vielfach nur ganz vereinzelte, aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelöste Elemente für ein Gesamtbild vom architektonischen Schaffen der altchristlichen Periode zusammentragen



Santa Maria Maggiore zu Rom.
Grundriß²⁷⁾. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

²⁷⁾ Nach: Hübsch, H. Die altchristlichen Kirchen etc. Karlsruhe 1858–63.



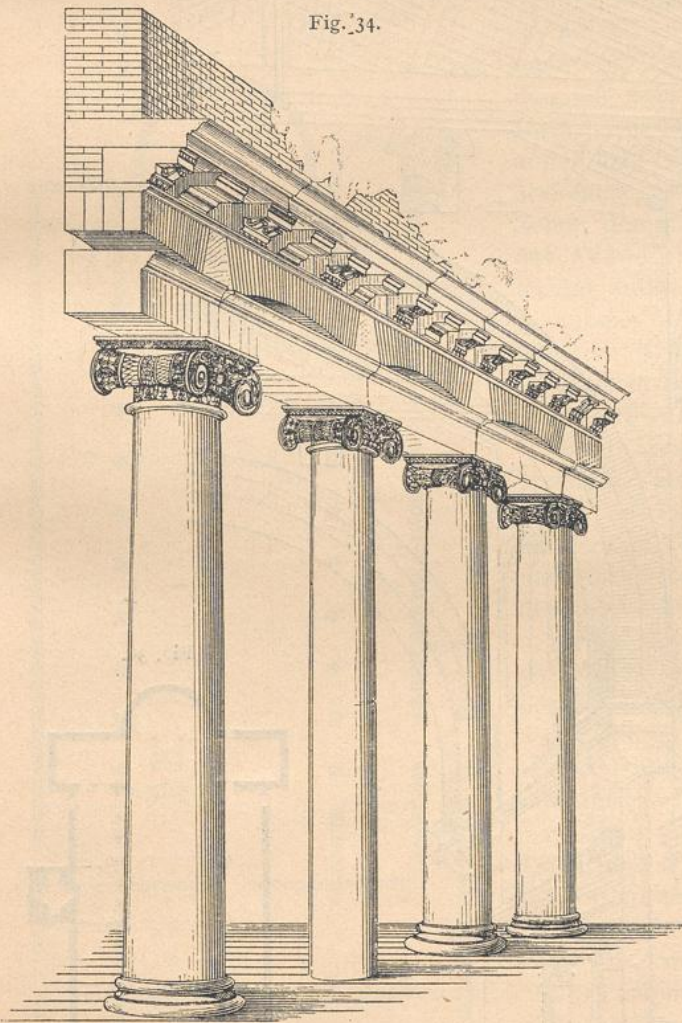
Santa Maria Maggiore zu Rom. — Inneres.

Fig. 33.

können. Und da es sich im vorliegenden Halbbande um ein solches, nicht um eine Specialgeschichte der einzelnen Kirchen und ihrer allmählichen Bauveränderung handelt, so müssen wir uns hier auf eine Gruppierung solcher charakteristischer Detailbildungen beschränken.

In der erwähnten Classe der Basiliken mit Architravverbindung der Säulen nimmt nächst dem ehemaligen *St. Peter*, jetzt *Santa Maria Maggiore*, die erste

20.
*Sta. Maria
Maggiore.*



Säulen und Gebälke in *Santa Maria in Trastevere* zu Rom²⁸⁾.

Stelle ein. Die im Aufseren barock umgestaltete Kirche bietet in ihrem Inneren im Allgemeinen noch das Bild aus der Zeit des Papstes *Sixtus III.* (432—40); die damalige Gestalt des Presbyteriums allerdings ist nicht mehr nachzuweisen; die Unterbrechungen der Mittelschiff-Arcaden durch zwei große Bogendurchgänge ist das Werk der Päpste *Sixtus V.* (1586) und *Paul V.* (1611); die schöne Caffetendecke endlich gilt als Arbeit *Giuliano da Sangallo's* aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; sie giebt unter allen ähnlichen Beispielen wohl das treueste Bild vom Glanz der ehemals allen Basiliken eigenen Felderdecken, deren allmählicher Verfall erst die kahlen, nüchternen Dachstühle den Blicken offen gelegt hat (Fig. 32 u. 33). Unter den römischen Basiliken ist *Santa Maria Maggiore* heute noch besonders bedeutend durch

²⁸⁾ Nach: GUTENSOHN & KNAPP, a. a. O.

Fig. 35.

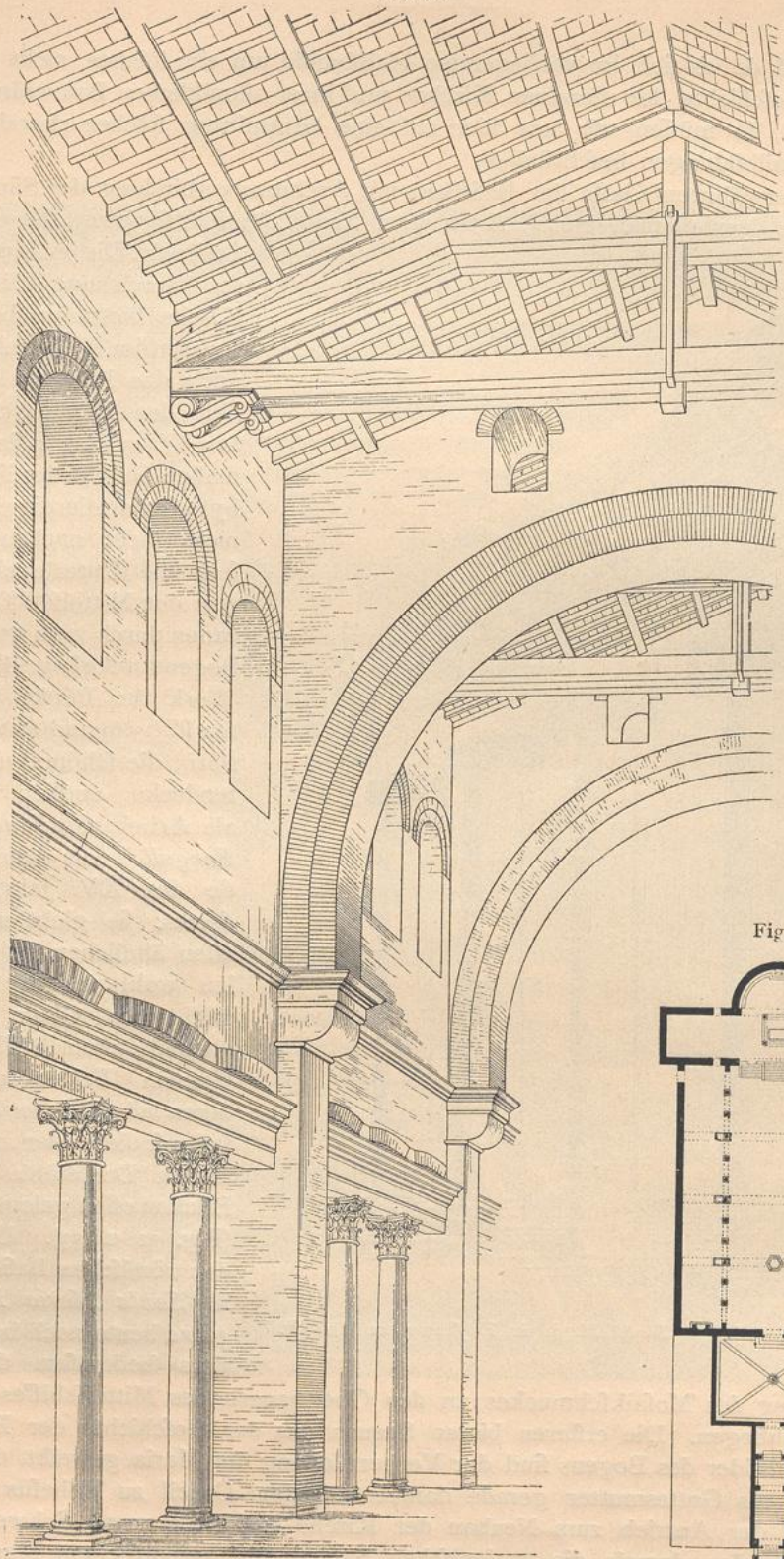


Fig. 36.

System 2⁵).

Santa Prassede zu Rom.

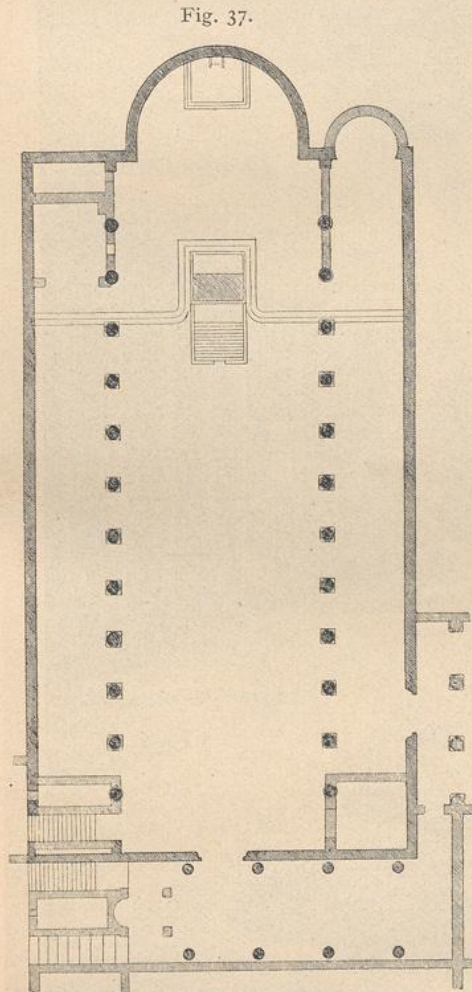
Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

die, mit 4 granitene, das Mittelschiff umfäumen, neugearbeitet fein; sie sind wohl der älteren Basilika entnommen, die unter dem Namen des *Sicininus* als nichtkirchlicher Bau sich hier erhoben hatte und später vom Papst *Liberius* (352) mit einer Apsis versehen und zur Kirche umgewandelt worden war.

Mit Ausnahme der unten zu besprechenden Kirche *San Lorenzo* ist in den übrigen römischen Basiliken mit geradem Gebälke statt der Halbkreisbogen der altchristliche Ursprung des ersteren nicht mehr sicher zu erweisen; die höhere

Wahrscheinlichkeit spricht hier überall für mittelalterliche Restauration, die bei mehreren Beispielen aus anderen Gründen fest steht. Als Probe sei hier das Innere von *Santa Maria in Trastevere* angeführt, das 1139 zum Theil mit älterem Material neu aufgeführt wurde. Schon der frühere Bau, aus der Mitte des IV. Jahrhunderts (*Basilica Julii*), scheint antike Spolien reichlich benutzt zu haben; die Ungleichheit der Säulen und der Consolen des Gesimses am Gebälke ist in wenigen anderen Monumenten so auffallend wie hier (Fig. 34²⁸).

Auch *Santa Prassede* mag hier gleich erwähnt werden, obwohl die Schwibbogen offenbar erst dem IX. Jahrhundert (822) angehören, die, auf Pfeiler und starke Consolen gestützt, sich quer über das Mittelschiff spannen (Fig. 35 u. 36²⁸). Ist die angegebene Datirung der Bogen die richtige, so würde sich angesichts der oft ausgesprochenen Vermuthung, daß die 6 Pfeiler später seien, als die 16 Granitfäulen, für diese und ihr derbes Gebälke eine Bauzeit vor dem IX. Jahrhundert ergeben. Die Frage kann erst entschieden werden, wenn einmal die Untersuchung ermöglicht ist, ob in den Pfeilern etwa Säulen vermauert sind; die größere Wahrscheinlichkeit spricht allerdings, eine Zeitdifferenz in der Entstehung der Säulen und Pfeiler vorausgesetzt, dafür, daß die ersteren an den betreffenden Punkten zunächst entfernt und



Santa Sabina zu Rom.
Grundriß²⁹. — 1/100 w Gr.

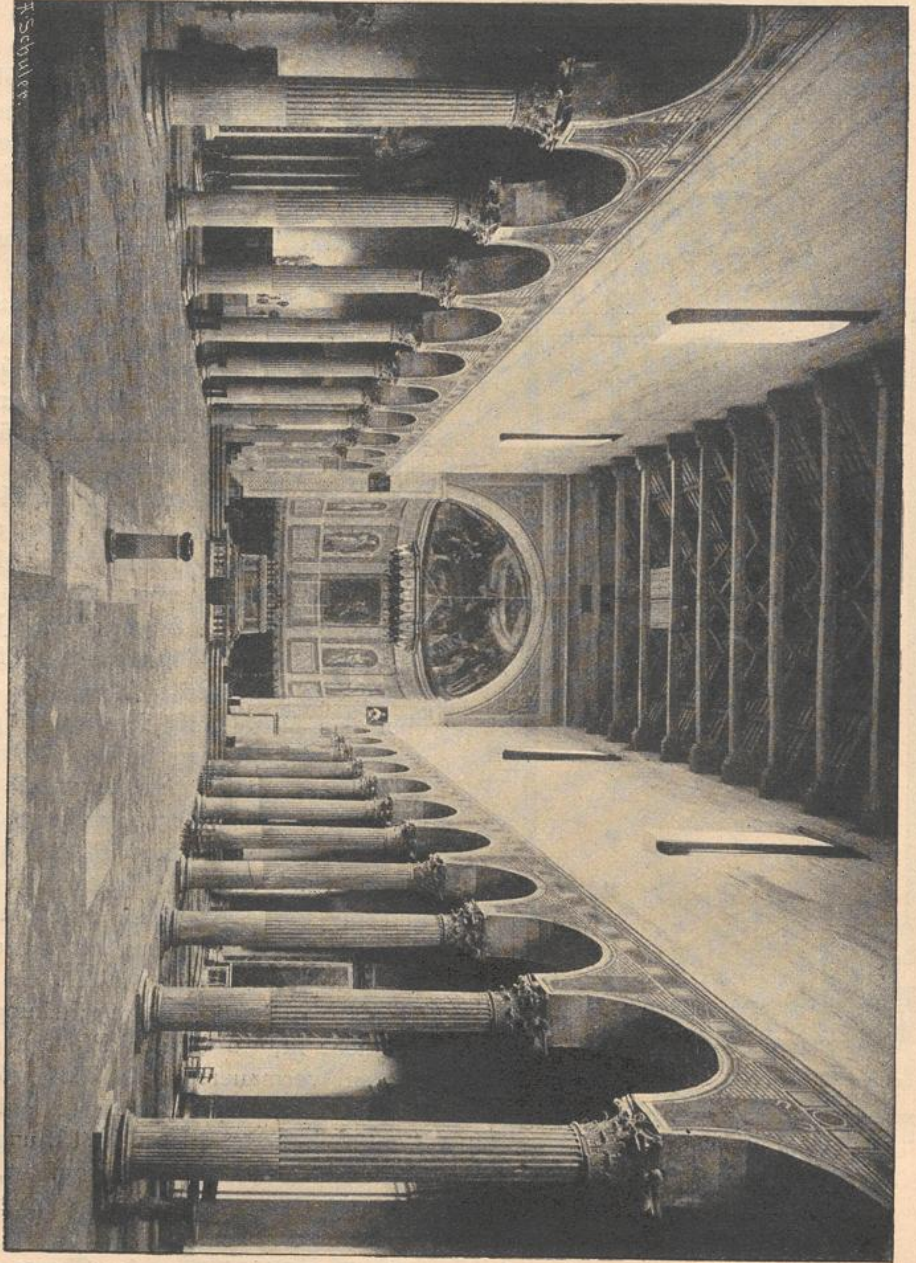
dann Pfeiler an die Stelle gesetzt sind. — Die Grundrißbildung des Chores zeigt die frühmittelalterliche Weiterbildung des mit Querschiff erweiterten Presbyteriums; die weite Entfernung der Fassade und des Atriums von der Straße bedingte die exceptionelle Anlage eines langen Zuganges, dessen Thor mit einem Propyläon geschmückt wurde.

²⁹) Nach: CANINA, L. *Ricerche sull' architettura più propria dei templi cristiani* etc. Rom 1843.

21.
Santa Maria
in
Trastevere.

22.
Santa
Prassede.

Fig. 38.



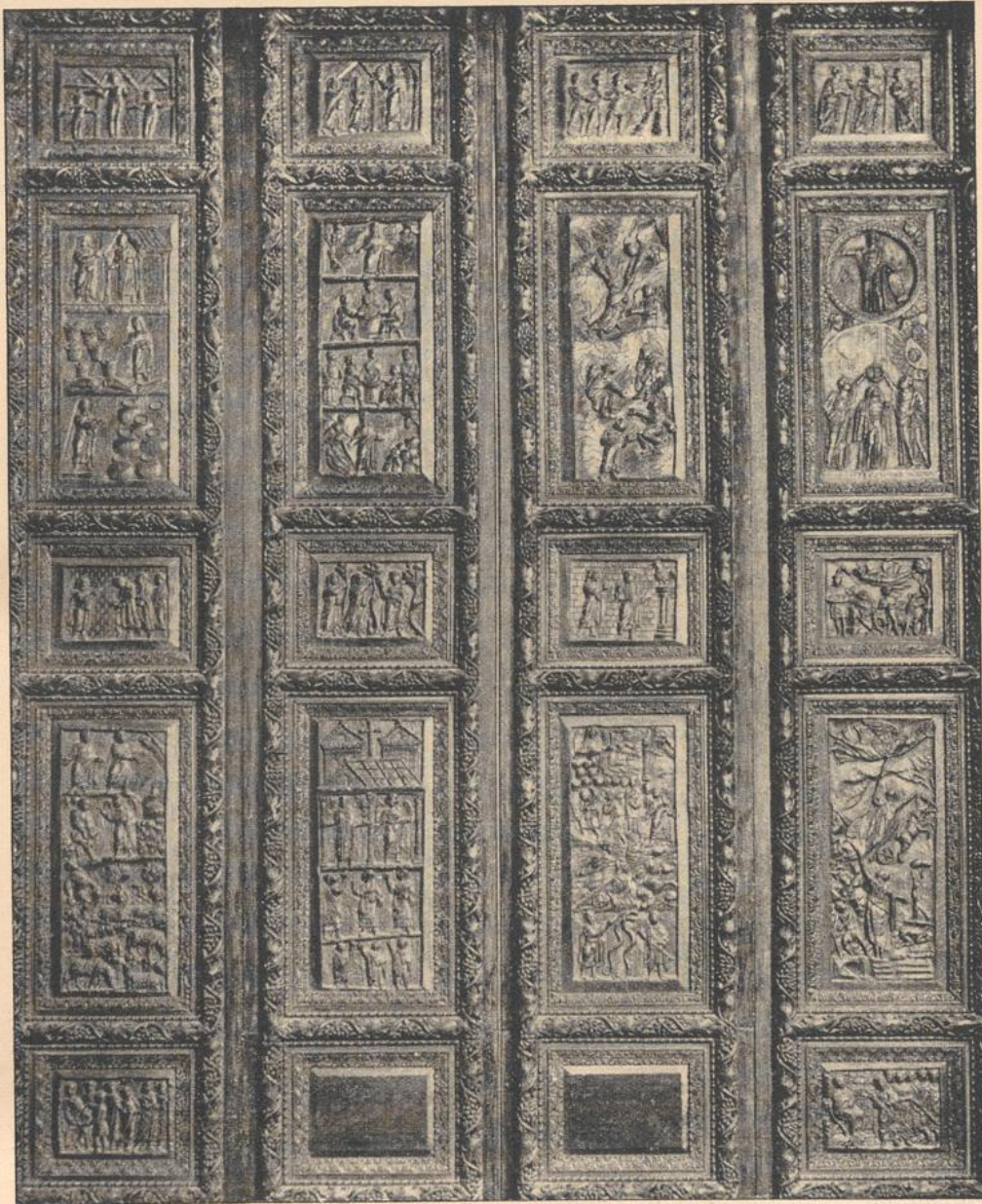
Santa Sabina zu Rom. — Inneres.

F. Schuler.

Für den Eindruck des Inneren der Basiliken war nächst den noch zu besprechenden Emporen nichts so ausschlaggebend, wie die Art der Verbindung der Säulen. Nach unserer heutigen Kenntniss der Denkmäler scheint

^{23.}
*Santa
Sabina.*

Fig. 39.



Santa Sabina zu Rom. — Hölzerne Thürflügel.

dem Architravbau die Priorität zu gebühren (*St. Peter*); doch ist bei dem lückenhaften Bestande selbstredend kein Urtheil erlaubt. Jedenfalls hat auch der Halbkreisbogen sich sehr bald gemeldet (*San Paolo fuori le mura*, 386), dessen

Verbindung mit Säulen kein in der Kirchen-Architektur geborener Baugedanke war, wie u. A. zahlreiche Beispiele der Profan-Baukunst des ausgehenden III. Jahrhunderts (*Diocletian's Palaft in Salona etc.*) zeigen. Nächft *San Paolo* gehören in die Reihe der kirchlichen Beispiele vor Allem *Santa Sabina* und *San Pietro in vincoli*. Beide gehören der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts an. *Santa Sabina* wurde auf dem Aventin unter Papft *Cölestin I.* 425 von einem illyrischen Presbyter *Petrus*, wie die Mosaikinschrift der Eingangswand besagt, erbaut. Die Verhältniffe des Inneren, das durch 24 cannellirte korinthische Säulen aus parischem Marmor dreischiffig gegliedert wird, sind von wohlthuender Weite (Fig. 37 u. 38). Die Kirche bewahrt noch die ursprünglichen hölzernen Thürflügel mit ihren inhaltlich höchst wichtigen Reliefs (Scenen des alten und neuen Testaments: Fig. 39).

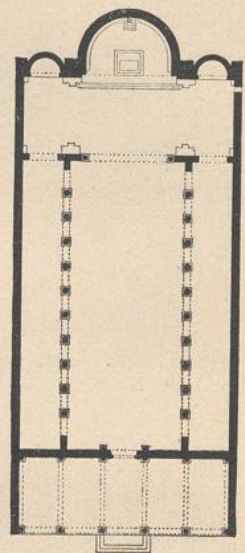
24.
*San Pietro
in vincoli.*

Wie die Säulen von *Santa Sabina* angeblich dem Diana-Tempel des Aventin entstammen, so werden auch die gleichmäfsigen, cannellirten dorischen Säulen in *San Pietro in vincoli* auf dem Esquilin als Spolien eines untergegangenen antiken Baues bezeichnet (Fig. 40 u. 41). Ihre Basen (Plinthe und Wulst), der Antike fremd, sind wohl Zuthaten des kirchlichen Baumeisters. Breit und schwer lasten die Bogen mit ihren dreigetheilten Archivolten auf dem Abakus, über den Umkreis des Echinus unschön hinaustretend. Mag diese Stützenbildung des Langhauses noch der Gründungszeit der Kirche angehören, welche *Valentinian's III.* Gemahlin *Eudoxia* 442 stiftete, um dort die Ketten (*vincula*) *Petri* aufzubewahren, so gehört einer der späteren Restaurationen, wie solche unter *Pelagius I.* (555—60) und *Hadrian I.* (772—95) vorgenommen wurden, die Gestaltung des Presbyteriums an, das im Querschiff Gewölbe zeigt, wie solche später auch den Seitenschiffen gegeben wurden. Säulen und Gebälke des Triumphbogens, das letztere in feiner simplen Profilierung demjenigen in *Santa Prassede* verwandt, geben sich dem ersten Blick schon als spätere, unharmonische Nachbarschaft der Langhaus-Arcaden zu erkennen.

25.
Santa Croce.

Nicht alle Basiliken Roms waren ursprünglich Neubauten. Mehr als eine der später berühmten Kirchen ist aus profanen Bauten herausgewachsen. Hier besonders erwies sich die Macht der Gewohnheit an das rasch eingebürgerte basilikale Schema, das man auch anders gearteten Räumen bei ihrer Umwandlung in Kirchen aufzuprägen suchte. Bei Adoption einschiffiger Säle von mäfsigem Umfange mußte man sich am Anfügen einer Apsis und Vorlegen einer Vorhalle genügen lassen, wie das Beispiel des später zerstörten *Sant' Andrea in Barbara* und noch jetzt *Santa Balbina* zeigt. Waren aber die Abmessungen des gewählten Raumes mächtig genug, so stellte man zwei Säulenreihen ein, die dreischiffige Längengliederung zu erzielen. Dies ist der interessante Proceß, dem ein Saal des *Palatium Sessorianum*, angeblich zu *Constantin's* Zeit, unterworfen wurde (jetzt *Santa Croce in Gerusalemme* [Fig. 42 u. 43]); ein ähnlicher Vorgang darf auch wohl bei *Santa Pudenziana* vermuthet werden. In der Lichtzufuhr unterschieden sich ehemals beide Kirchen; *Santa Croce* besafs vor der barocken Bauveränderung Emporen und keinen oberen Lichtgaden

Fig. 40.

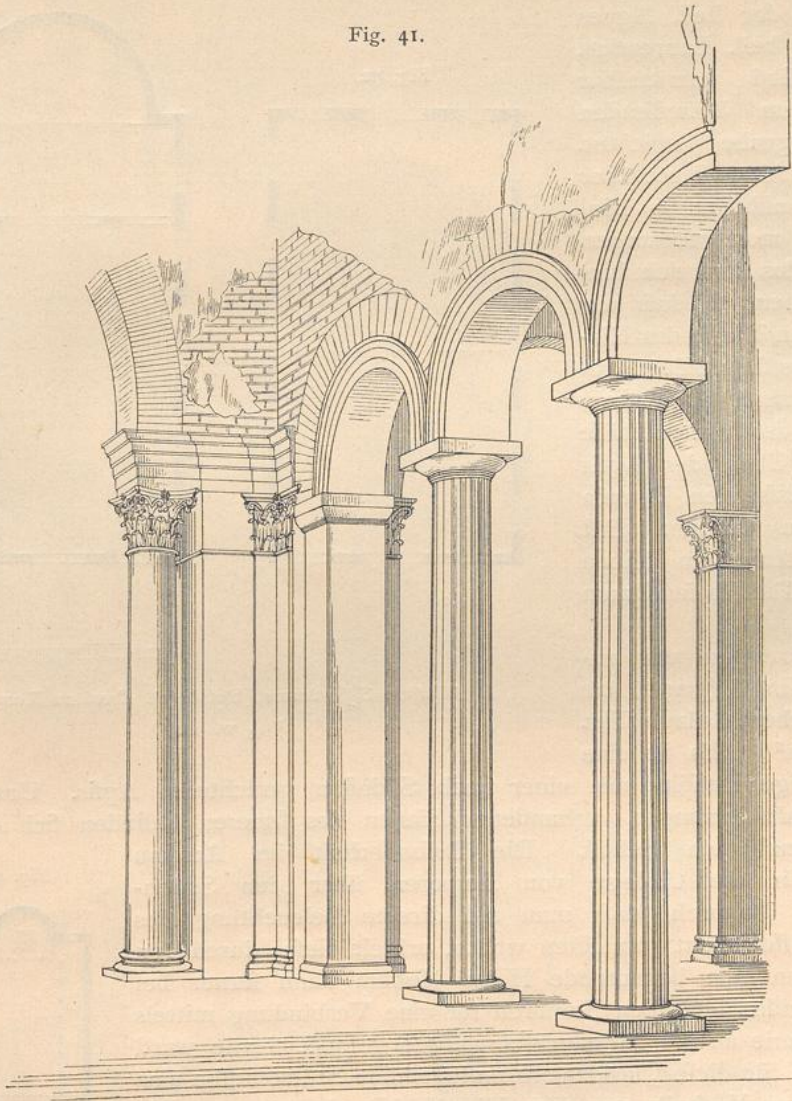


San Pietro in vincoli
zu Rom.

Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

über denselben, während bei *Santa Pudenziana* wohl mit Recht vermuthet ist³⁰⁾, daß durch Abtragen der oberen Hälfte der Saalmauern Licht für die Fenster in den neuen Obermauern über den Mittelschiff-Arcaden gewonnen wurde. Die Zeit der Umwandlung fiel in den Schluß des IV. Jahrhunderts.

Fig. 41.

*San Pietro in vincoli* zu Rom.

System.

Mehr als bei den Kirchen innerhalb der Stadtmauern ist das Gepräge der altchristlichen Zeit bei den Cömeterial-Basiliken über den Katakomben bewahrt worden. Ihre großartigsten Vertreter, *St. Peter* und *St. Paul*, haben wir schon betrachtet; die in Trümmern liegenden Basiliken der Petronilla, des h. Silvester, des h. Stephanus (an der Via Latina, aus der Mitte des V. Jahrhunderts), *San*

³⁰⁾ Siehe: ДЕНЮ, G. & G. v. BEZOLD. Die kirchliche Baukunst des Abendlandes etc. Stuttgart 1884 ff. S. 82.

Valentino nahe der Via Flaminia u. a. bieten in erster Linie archäologisches Interesse; dagegen erheben sich in der Campagna noch zwei Grabkirchen, die, wohl erhalten, in mehrfacher Beziehung eine Ausnahmehildung zeigen und eingehenderes Studium verdienen. Es sind die Kirchen der heil. Agnes und des heil. Laurentius. Beide sind unmittelbar über dem betreffenden Märtyrergrabe errichtet. Um den Altar direct über diesem aufstellen zu können, war man gezwungen, tief in das Erdreich einzugraben, so daß nur die oberen Theile des Kirchenbaues frei zu Tage traten, während die Außenmauern der Seitenschiffe und ein Theil der Apsis vom anstossenden Terrain verborgen wurden. Erst spätere Anbauten haben hier zum Theil freien Raum geschafft.

26.
Sant' Agnese.

Betrachten wir zunächst *Sant' Agnese*, als die einfachere Anlage (Fig. 44 bis 46³¹⁾. Es ist eine dreischiffige Basilika mit einer nach Südosten gerichteten Apsis. Unter den durch Halbkreisbogen verbundenen Säulen des Inneren befinden sich einzelne mit cannellirtem Schaft. Die Besonderheit im Aufbau besteht in der Anlage von Emporen über den Seitenschiffen. Dadurch, daß man auf directe Beleuchtung des Mittelschiffes nicht verzichten wollte, erhielt dieses durch den Obergaden eine bedeutende Höhe. Indem dann ferner bei diesen beiden seitlichen Emporen für eine Verbindung mittels einer Galerie an der Eingangschmalseite gefordert wurde, ward durch die für diese Querempore nothwendige Stützenreihe eine Art innerer Vorhalle vor dem Mittelschiffe abgegrenzt. Die Säulen der Emporen, den unteren an Mäßen nachstehend, sind gleichfalls mit Bogen verbunden; auch hier variiren Schaft und Kapitell; bei dem geringeren Durchmesser des letzteren ist ihm ein Kämpfer aufgelegt als Träger der starken Maffe der Obermauern. — Wenn auch die Gründung der Kirche in die Constantinische Zeit zurückgeführt wird, so dürfen wir die Emporenanlage doch wohl frühestens in die Zeit des Papstes *Honorius* (625—38) veretzen, der auch das Apsis-Mosaik entstammt.

³¹⁾ Nach: Hübsch, a. a. O.



Fig. 42.

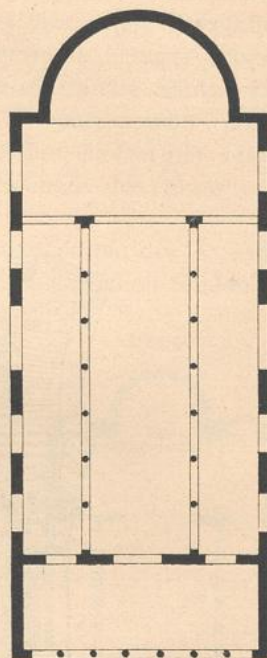


Fig. 43.

Palatium Sessorianum, jetzt *Santa Croce* zu Rom.

$\frac{1}{500}$ w. Gr.

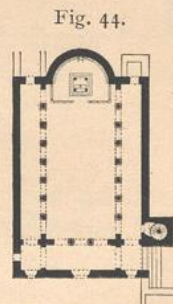


Fig. 44.

Sant' Agnese

bei Rom.

Grundriß³¹⁾.

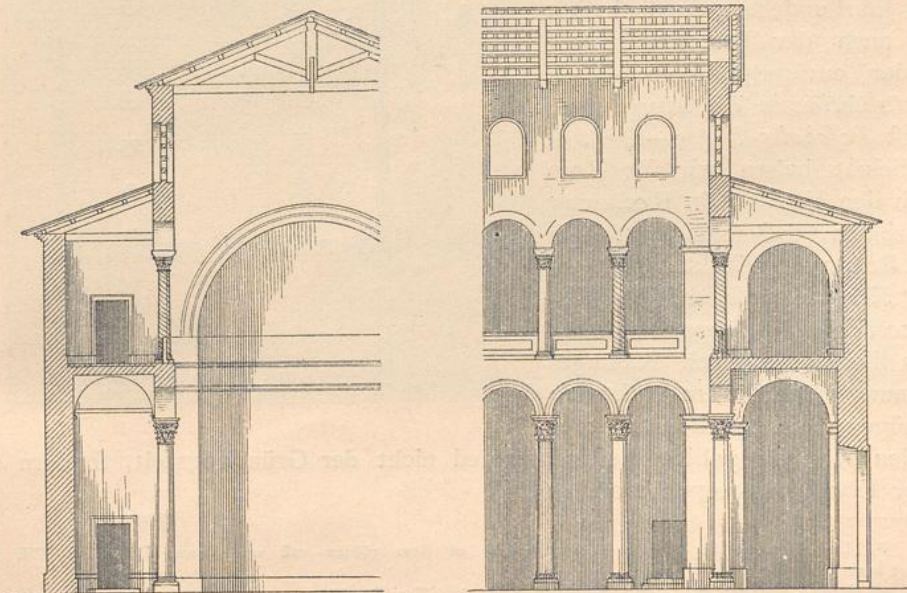
$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 45.



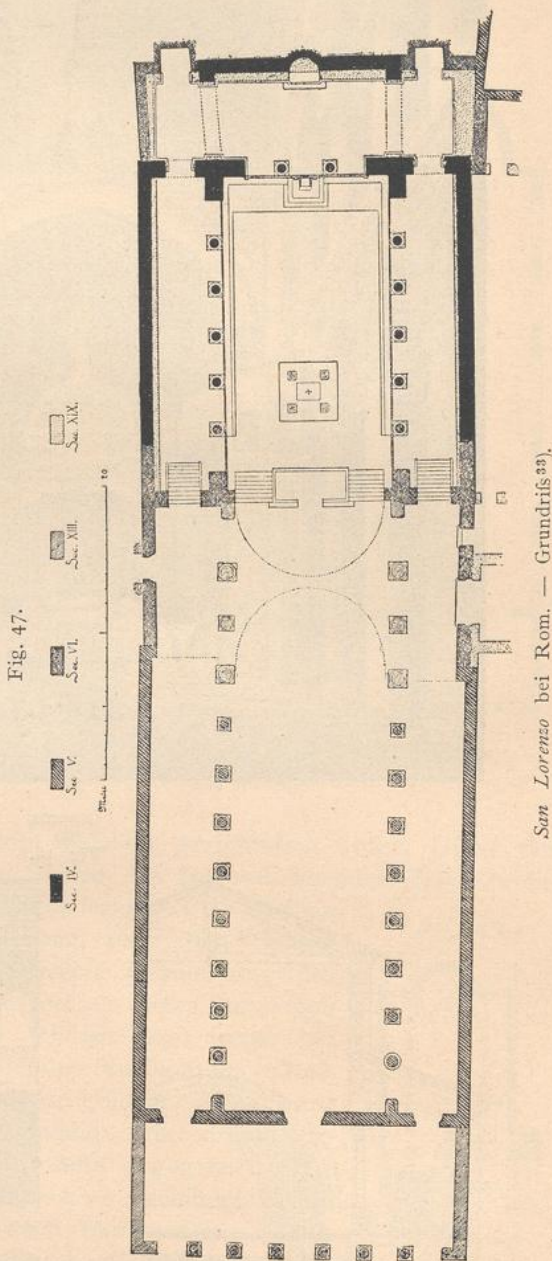
Inneres.

Fig. 46.



System³¹⁾. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.
Sant' Agnese bei Rom.

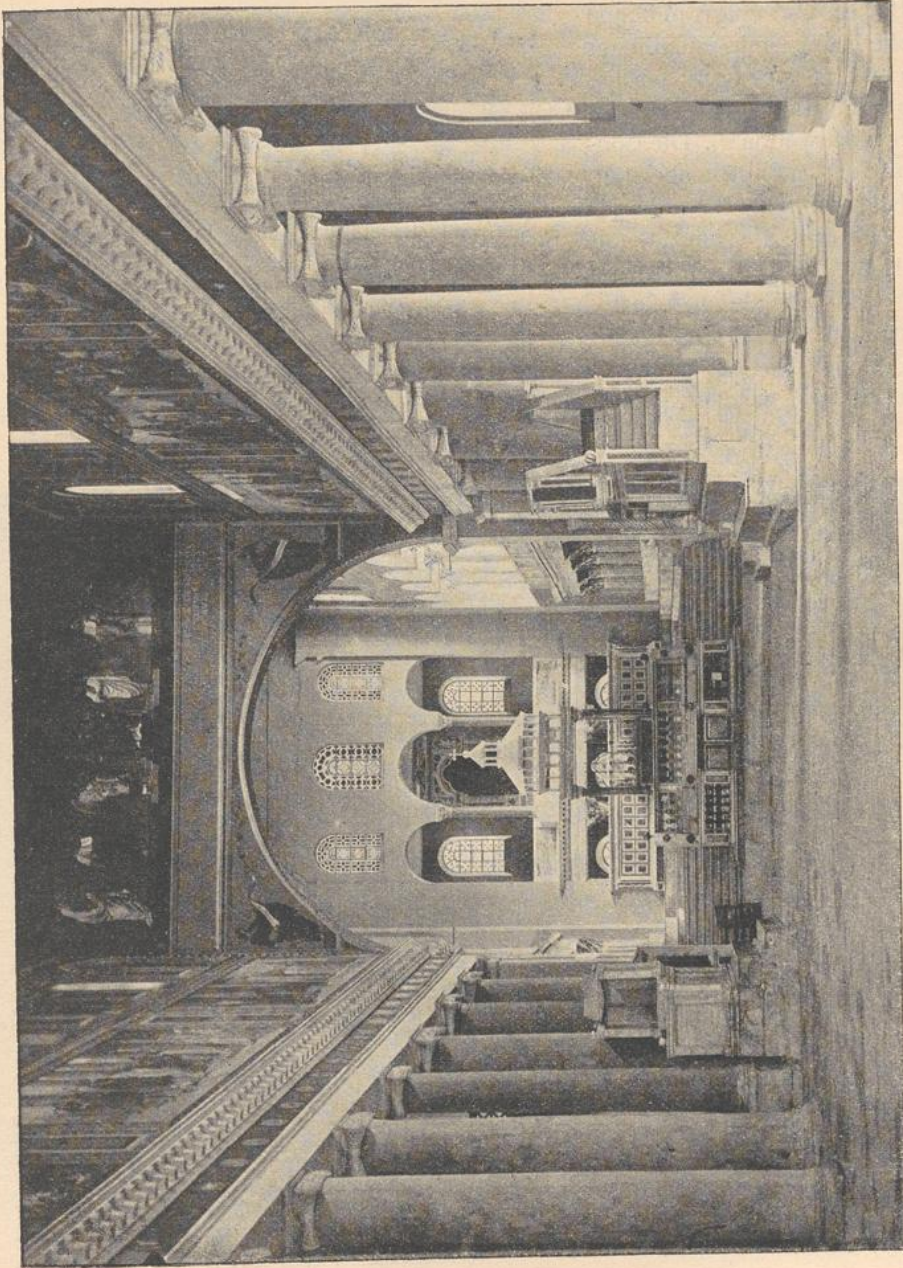
Die Zeit der ersten Anlage von Emporen in christlichen Kirchen ist heute eben so wenig noch fest zu stellen, wie die Gründe, die zur Aufnahme dieses Bautheiles im Anfang geführt haben, überall noch deutlich nachweisbar sind. Die Annahme, daß sie den Frauen beim Gottesdienst angewiesen worden, ist für die griechische Kirche durch Ausagen zeitgenössischer Autoren (*Procopius*, *Paulus Silentiarius* u. a.) und durch ihren Namen: *Gynaecaea*, *Gynaikonitides* begründet; doch ist zu beachten, daß es sich auch da um eine Ausnahme handelt; keine byzantinische Kirche kennt dieses Bauglied; das nach Byzanz hinneigende Ravenna weist es nur einmal auf, bei einem Centralbau (*San Vitale*). Für die beiden römischen Beispiele ist als Erklärung angezogen, daß mit ihnen ehemals (seit wann?) Frauenklöster verbunden gewesen seien, und eben so hat man darauf hingewiesen, daß hier die Einführung der Emporen in eine Zeit fiel, da Rom in eine gewisse Abhängigkeit von Constantinopel gerathen war (Ende des VI. bis Anfang des IX. Jahrhunderts; in diese Zeit fiel auch der Bau der später wieder entfernten Emporen in *Santa Cecilia in Trastevere*, unter Papst *Paschalis I.* (817—24³²). — Vielleicht haben wir für Rom auch den Umstand in Rechnung zu ziehen, daß bei den tief in den Boden eingesenkten Anlagen von *Sant' Agnese* und *San Lorenzo* durch die Emporenanlagen dem Bedürfnis nach Raumgewinnung vielleicht am leichtesten Genüge geschehen konnte. Bei beiden Kirchen gehört dieses Bauglied nicht der Gründungszeit, sondern erst einer Erweiterungsepoche an.



³²⁾ Die Emporen in *Santi quattro Coronati* zu Rom rühren erst von einem Umbau im XII. Jahrhundert her.

³³⁾ Nach: CATTANEO, R. *L'architettura in Italia* etc. Venedig 1889.

Fig. 48.



San Lorenzo bei Rom.
Inneres. — Blick in die östliche Kirche.

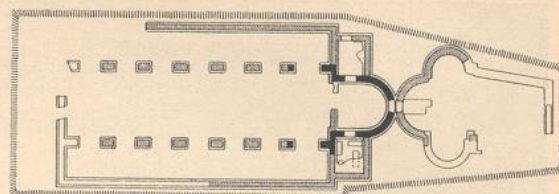
27.
San Lorenzo.

Wie *San' Agnese* gilt auch *San Lorenzo* an der Tiburtinischen StraÙe, und dies mit vollem Recht, für eine Stiftung der Constantinischen Zeit (Fig.

47³³⁾ u. 48). Die ältere Baugeschichte der Kirche ist in der schriftlichen und epigraphischen Ueberlieferung mit ziemlicher Sicherheit zu verfolgen; ich begnüge mich hier auf die Hauptphasen hinzuweisen³⁴⁾. Die Constantinische Basilika, oberhalb des Katakomben-Areals des *Ager Veranus* erbaut, mit doppeltem Treppenzugang zum unterirdischen, reich ausgestatteten Grabe des Heiligen, scheint

gegen Ende des Jahrhunderts einem Neubau des Presbyters *Leopardus* gewichen zu sein, welcher, der auch sonst uns häufiger begegnenden Praxis folgend,

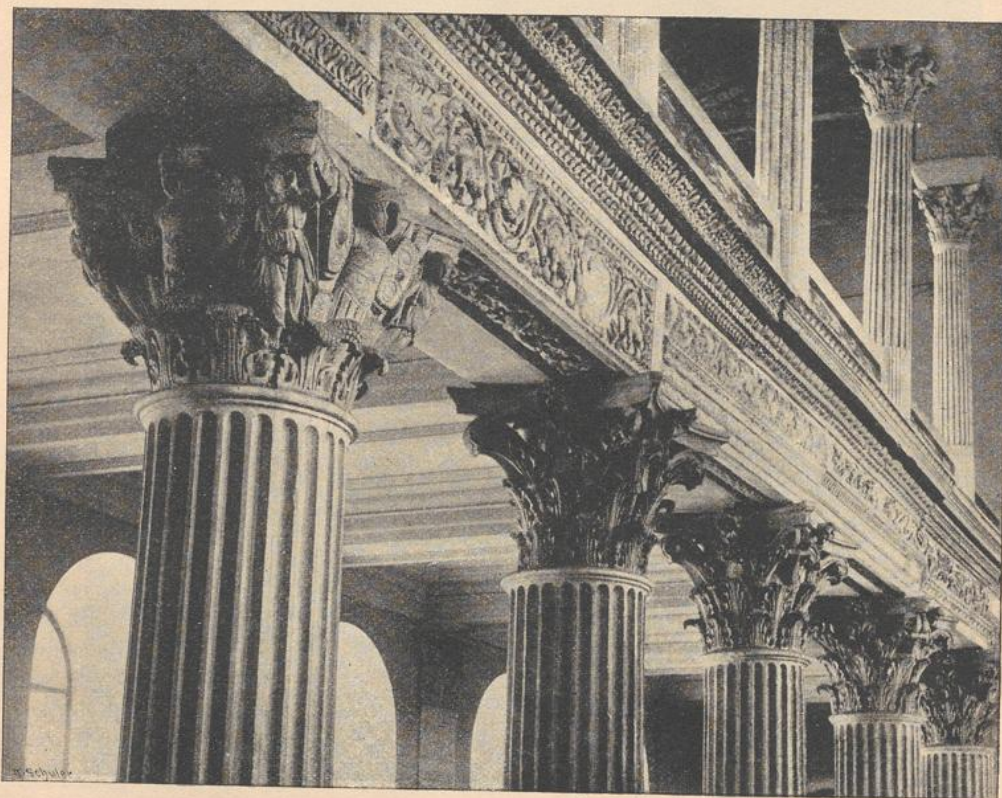
Fig. 49.



Tivoli Via Tiburtina Roma
0 5 10 20 30 M.

Santa Sinforosa bei Rom. — Grundriß³⁵⁾.

Fig. 50.



Säulen und Gebälke in *San Lorenzo* bei Rom.

mit der Kirche auch die Umgebung des Märtyrergrabes bis zur Tiefe des letzteren hinunter abtrug und auf diesem tieferen Niveau eine neue Basilika er-

³⁴⁾ Siehe Näheres in des Verf.: Die altchristliche Architektur etc. Stuttgart 1888. S. 126 u. 135.

³⁵⁾ Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 51.



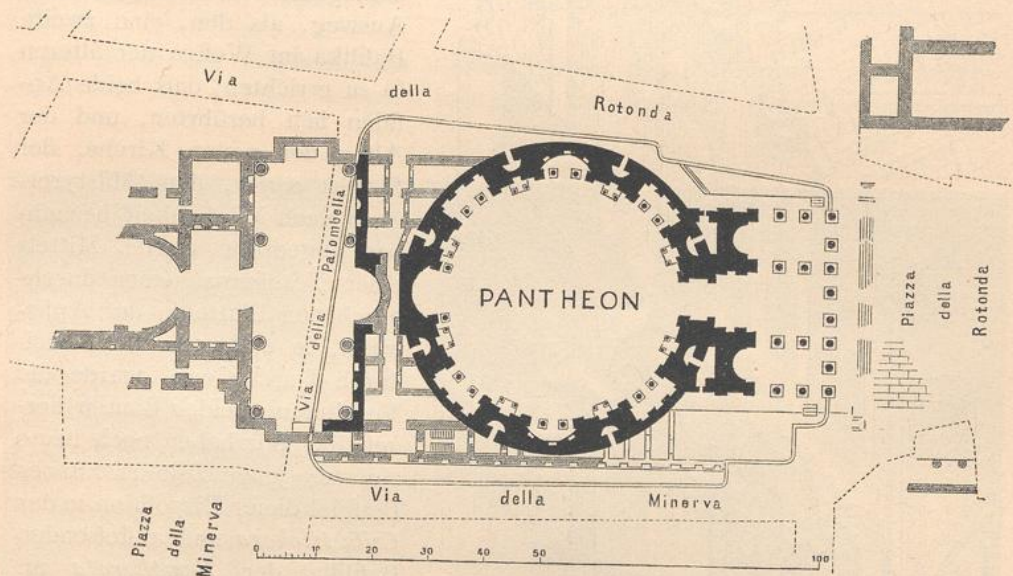
San Lorenzo bei Rom.
System der Ostkirche³⁶⁾.

bauete. Als wenige Decennien später *Sixtus I.* (432—40) dem immer sich mehrenden Andrang der Gläubigen durch Vergrößerung des Cultusraumes zu genügen trachtete, fand er, da bei der nach alter Sitte mit der Apfis nach Westen gerichteten Basilika gegen Osten hin wegen des hier ansteigenden Terrains eine Erweiterung des tief in den Boden gefenkten Baues unmöglich war, keinen anderen Ausweg, als den, eine zweite Basilika im Westen der älteren so zu errichten, daß beide Apfiden sich berührten, und der Altar der neuen Kirche, der *basilica major*, dem Märtyrergab nach Möglichkeit benachbart angeordnet wurde. Mittels einer Tranfenna, einer durchbrochenen Platte in der Apfswand, in anderen Fällen auch durch Durchgänge, wurde die Verbindung beider Bauten hergestellt. Wir haben noch heute ein aus jener Zeit erhaltenes Beispiel dieser Disposition in der *Cella trichora* und anstoßenden Basilika der *Symphorosa* an derselben Tiburtinischen StraÙe, einige Kilometer weiter östlich von Rom (Fig. 49³⁵⁾).

Die nächste wichtige Bauepoche für *San Lorenzo* trat ein, als Papst *Pelagius II.* (578—90) der tiefer gelegenen östlichen Kirche, dem Bau des *Leopardus*, die Emporen gab und den Lichtgaden dem entsprechend hinaufrückte. Wie einst die Mosaikinschrift der Apfis ausfragte, hatte *Pelagius* eine Erweiterung der Kirche erzielt; man hat hierunter eine kleine Verlängerung des Baues verstanden und zugleich die aus antiken Spolien hergestellte bunte Zu-

fammenfügung des Gebälkes über den schönen unteren korinthischen Säulen der Arbeit des *Pelagius* hinzugerechnet (Fig. 50). Sei dem, wie es wolle, die oberen Arcaden verrathen sich durch die rohen Kämpfer und einzelne mühsame und harte Nachbildungen korinthischer Kapitelle, die ihre Analogie öfter in jener Zeit finden, als Werk eben jener Periode des ausgehenden VI. Jahrhunderts (Fig. 51³⁶). Die späteren Schicksale der Kirche seien hier nur andeutend berührt. Ihre heutige, einzig dastehende Innenerrscheinung verdankt sie der Umgestaltung durch Papst *Honorius III.* (1216–27), welcher die beiden sich berührenden Apfiden abtrug und die Schiffe der westlichen Basilika bis zu denen der östlichen verlängern ließ; die dabei neu eingestellten Säulen zeichnen sich durch dünnere Schäfte aus. Der östliche Bau

Fig. 52.

Pantheon zu Rom. — Grundriß³⁷⁾.

wurde nun feines Charakters als selbständige Basilika entkleidet und zum Presbyterium des neuen Gesammtbaues umgeschaffen, indem in etwa zwei Drittel Höhe der unteren Säulenstellung ein neuer, gegen den Westbau um mehrere Stufen erhöhter Boden eingezogen wurde, der jetzt die Priesterfitze und den Altar mit feinem Ciborium trägt. Die Seitenschiffe und Emporen wurden seitdem bedeutungslos.

Auch die westliche Vorhalle gehört der Zeit des *Honorius* an. Aehnlich wie bei *St. Peter* und bei *St. Paul* hatte sich auch um *San Lorenzo* allmählich eine Anzahl von Oratorien, Hospizen, Armenwohnungen etc. gruppiert, und auch hier wurde der ganze Complex mit einer Mauer umzogen und zugleich durch einen gedeckten Portikus mit der *Porta Tiburtina* in der Aurelianischen Mauer verbunden.

³⁶⁾ Nach GUTENSOHN & KNAPP, a. a. O. — Wenn es von *Pelagius* heisst, daß er *demovit tenebras*, so kann sich dies nur darauf beziehen, daß er der bis dahin tief im Erdboden steckenden Kirche durch Erhöhung Licht zuführte, so daß die Inschrift weiter rühmen konnte: *his quondam latebris sic modo fulgor inest*.

³⁷⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 447.

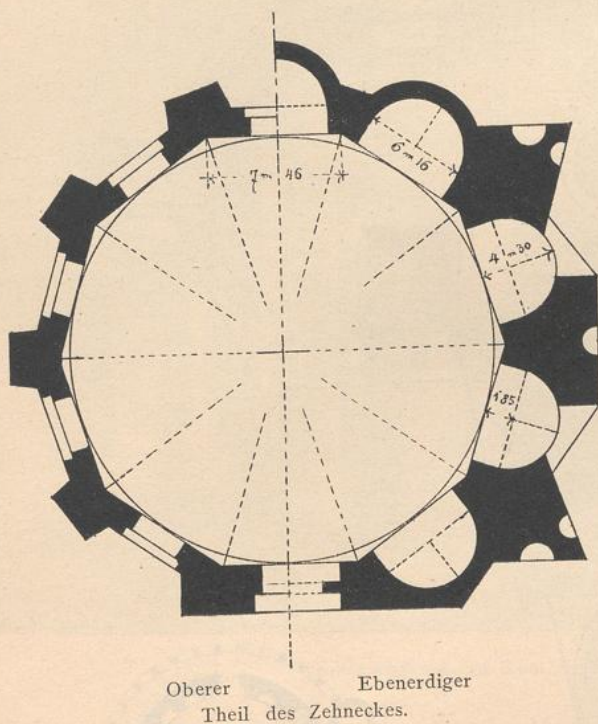
2) Römische Centralbauten.

Der Seltenheit centraler Anlagen in der frühchristlichen Architektur ist schon in Art. 15 (S. 30) gedacht worden. Während seit der Justinianischen Epoche der Often die Centralanlage in Verbindung mit dem Kuppel- und Gewölbebau für alle kirchlichen Bauten zu verwenden beginnt, hat die römische Kirche sie von Anbeginn an, wenn auch nicht ganz ausschließlich, für die beiden Classen der Tauf- und Grabkirchen, denen sich die Memorialbauten anschließen, aufgehoben. Rom selbst bietet dafür noch heute vereinzelte Beispiele. Aus der Gruppe der Grabbauten in centraler Form haben wir von den noch der vor-

28.
Cellae
trichorae.

Fig. 53.

Minerva medica - Rom.



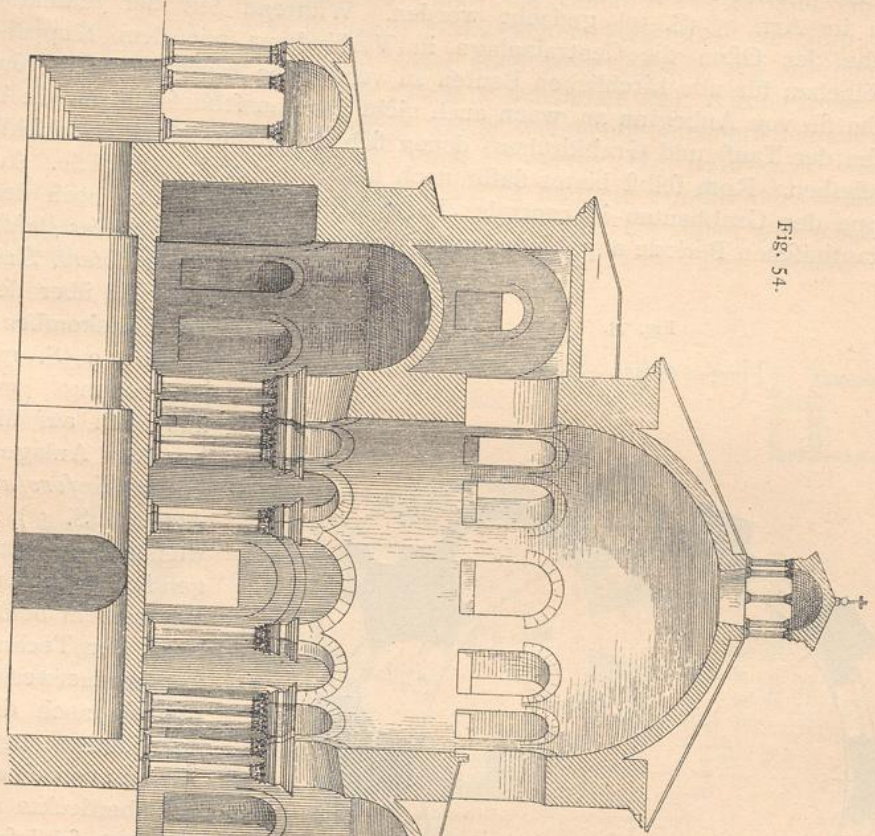
D. 32.

constantinischen Periode angehörenden triapfidalen *Cellae coemeteriales (trichorae)*, *Santa Sotere*, *San Sisto e Cecilia* über den Calixt-Katakomben schon in Art. 9 (S. 17) eine Anschauung geboten und auch auf die verwandte Anlage von *Santa Sinforosa* (siehe Art. 27, S. 52) hingewiesen. Die Abmessungen sind bei allen diesen Bauten sehr bescheiden. Nach der Technik des Ziegelmauerwerkes mögen sie noch dem III. Jahrhundert angehören. An das von einer Kuppel überdeckte mittlere Quadrat schließen sich an drei Seiten Apfiden; die vierte Seite blieb entweder offen, vielleicht ursprünglich mit Einstellung zweier Säulen und Marmorgitter, oder es schloß sich noch ein (bei *Santa Sinforosa* trapezförmiger) Vorraum an.

29.
Ungegliederte
Anlagen.

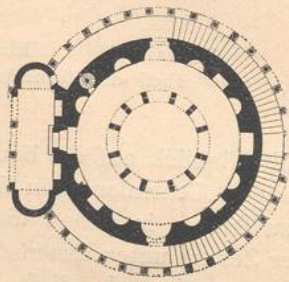
Mit Hinblick auf die baugeschichtliche Entwicklung der Formen sind unter den übrigen Centralanlagen die einfachen, ungegliederten Rotunden in die erste Linie zu stellen, in denen die frühchristliche Architektur lediglich Schöpfungen früherer Zeiten, unter denen das Pantheon den Culminationspunkt bildet, wiederholt oder variiert. In diese Reihe gliedert sich das Mausoleum der Kaiserin *Helena* an der *Via Labicana* ein, nach der Verwendung hohler Thongefäße zur Entlastung der Kuppel heute *Torre Pignattara* genannt, eine Rotunde mit acht aus der Mauer ausgeparten Nischen in dem allein noch erhaltenen unteren Theile; desgleichen die ehemals neben *St. Peter* befindlichen

Fig. 54.



Schnitt. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.
Santa Costanza bei Rom 85).

Fig. 55.



Grundriss.
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Rundbauten *Sancti Andreae* und *Santa Petronilla*, die Maufoleen des Theodosianischen Kaiserhauses, deren Inneres durch mächtige Nischen zur Aufnahme der Sarkophage gegliedert war (Fig. 25 u. 27, S. 31 u. 34).

Wie neben den ungetheilten Saal die mehrschiffige Basilika getreten war, so stellte sich nun neben den einfachen Kuppelraum der gegliederte Rundbau. Die mächtige Stockmauer unter der hemisphärischen Kuppel durch Nischen zu beleben, hatte schon die Hadrianische Zeit beim Neubau des Pantheon unternommen (Fig. 52). Ein Jahrhundert später sehen wir, im Kuppelsaal der Caracalla-Thermen, diese Nischen in überwölbte Durchgänge verwandelt; in einem anderen

Fig. 56.



Santa Costanza bei Rom. — Inneres.

Thermenfaal, dem sog. Tempel der Minerva Medica, sind den weiten Durchgängen des (hier zehnfelligen) Mittelraumes Nischen angegliedert (Fig. 53).

Eine einheitliche Gestaltung des Ganzen aber konnte sich erst ergeben, wenn rings um den mittleren Kuppelraum ein ununterbrochener Rundgang herumgeführt, also eine vollkommene concentrische Gliederung des Baues erzielt war. Diesen Schritt hat, so weit wir nach den vorhandenen Monumenten heute urtheilen können, erst ein Meister der Constantinischen Zeit gethan, der Erbauer des Maufoleums, welches zur Aufnahme der Sarkophage der *Constantina*, der 354 verstorbenen Tochter des *Constantin*, und seiner Schwester *Constantia* bestimmt war; auch *Helena*, die Gemahlin des *Julianus Apostata*, fand hier ihre Ruhestätte. Es ist der jetzt *Santa Costanza* genannte Rundbau bei der in Art. 26 (S. 48) genannten

30.
*Santa
Costanza.*

Fig. 57.



[Santa Costanza bei Rom. — Theil des ehemaligen Kuppel-Mosaiks³⁹⁾.

Cömeterial-Basilika *Sant' Agnese* an der *Via Nomentana* (Fig. 54 bis 58^{28 u. 39)}.
Ein ringförmiger Umgang umgiebt den kreisrunden, überhöhten Mittelraum.

Fig. 58.



Santa Costanza bei Rom. — Vom Mosaik des Umganges³⁹⁾.

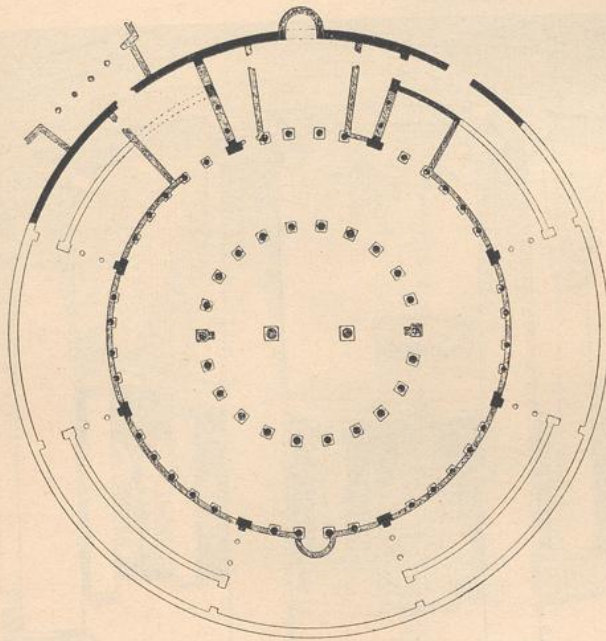
Zwölf Paar gekuppelter Granitfäulen, mit verschiedenen, theils korinthischen, theils compositen Kapitellen und mit Gebälkefüßen aus Epityl, ausgebauchtem Fries und Gefimse, tragen, durch Bogen unter einander verbunden, auf hohem

²⁸⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

³⁹⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

Tambour die Kuppel in Halbkugelform. Bei den etwas erweiterten Intercolumnnien in den beiden Hauptaxen sind die betreffenden Bogen weiter gespannt und von höherem Scheitel; bei allen liegt der äußere Rand der Laibung höher, als der innere. Der hohe Tambour, gegen dessen unteren Theil sich das Tonnengewölbe und das Dach des Umganges lehnen, ist in seiner oberen Hälfte von zwölf rundbogigen Fenstern durchbrochen. Ob ein Opäon im Scheitel der Kuppel vorhanden war, ist ungewiß. Auf weiteren Lichteinlaß hat der Bau ehemals verzichtet, mit Ausnahme der zwei Fenster in der Erhöhung über dem Umgang gegenüber dem Eingang des Baues. Die kleinen Luken im Tonnengewölbe sind spätere rohe Einbrüche, wie ihre Diffonanz mit dem Mosaikmuster des Gewölbes zeigt (Fig. 58). Die Mauer des Umganges ist durch zwölf kleinere, abwechselnd

Fig. 59.



Santo Stefano rotondo zu Rom.
Grundriß⁴⁹⁾. — 1/1000 w. Gr.

rechteckige und halbkreisförmige und vier größere Nischen gegliedert, von denen ursprünglich nur die östliche einen Eingang enthielt; ihm legt sich eine Vorhalle mit zwei seitlichen Nischen vor. Der rund um das Gebäude allmählich schräg abwärts führende Gang ist vielleicht als ringförmiger Säulen-Portikus zu reconstituieren. Leider ist die reiche Innendecoration bis auf die Mosaiken des Umgangsgewölbes moderner Restauration zum Opfer gefallen. Vom Kuppel schmuck geben die von Garrucci nur fragmentarisch publicirten Skizzen des Francesco d' Olanda im Escorial (aus dem XVI.

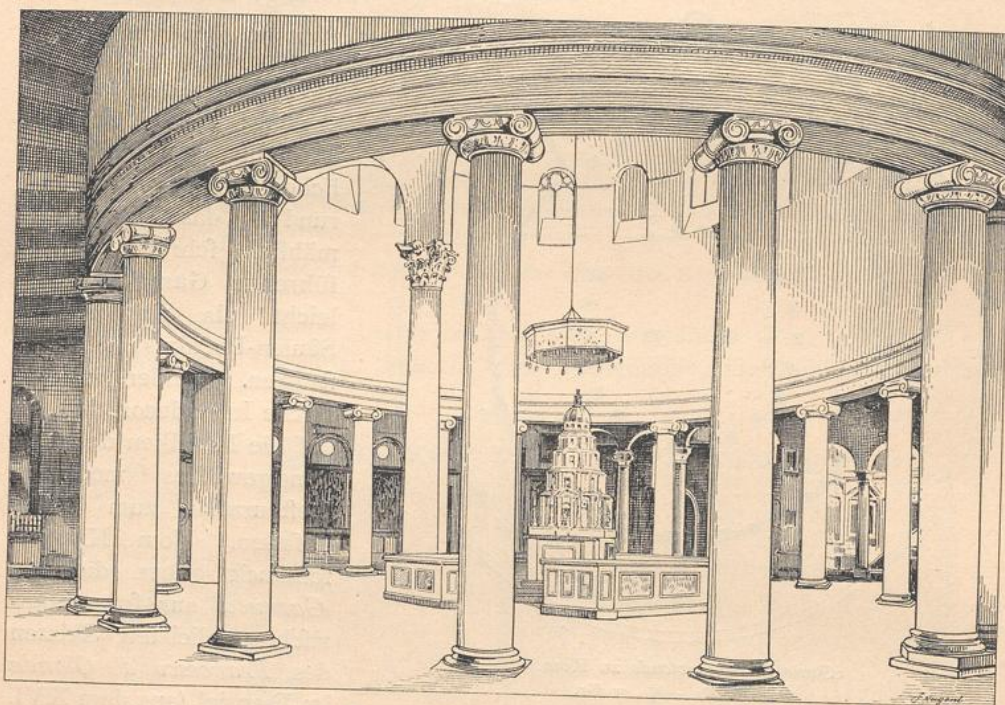
Jahrhundert) eine schwache Anschauung. Es ist fraglich, ob sich in die antiken sepulchral-symbolischen Darstellungen specifisch christliche Bilder eingemischt haben (Fig. 57 u. 58); nur von dem in der Hauptnische einst von Ugonio gesehenen Monogramme Christi hat neuerdings Mariano Armellini noch deutliche Spuren wieder entdeckt.

In die Classe der den Grabkirchen verwandten Gedächtniskirchen haben wir vielleicht ein anderes der altchristlichen Denkmäler Roms zu versetzen: die Kirche *Santo Stefano rotondo* auf dem Caelius. Aus der Geschichte des merkwürdigen Baues haben wir nur sehr wenige und architekturgeschichtlich wenig belangreiche Daten. Nach einer Nachricht im *Liber pontificalis* hat Papst *Simplicius* (468—82) die Kirche geweiht, und ehemalige, im IX. Jahrhundert noch copirte Inschriften meldeten die reiche Marmor-Incrustation und musivische Ausschmückung durch die Päpste *Johann I.* (523) und *Felix IV.* (526—30), von denen der letztere auch „das Forum der Kirche“, d. h. den Peribolos schmückte. Zu *Hadrian I.*

31.
Santo Stefano rotondo.

Zeit (772–95) war die Kirche innen und außen reparaturbedürftig und erhielt Balken von bedeutender Größe. Im Laufe des Mittelalters verfiel sie von Neuem, so daß zu Beginn des XV. Jahrhunderts *Flavio Biondo* sie ihres Daches über der Mitte beraubt fand, wenn gleich der reiche Schmuck der Wände noch 1450 das Entzücken *Giovanni Rucellai's* war. Drei Jahre später restaurierte, laut der erhaltenen Inschrift, *Nicolaus V.* den Bau, den er aber zugleich, nach *Francesco di Giorgio's* Worten, bedeutend geschädigt hat, und zwar durch Reduktion seines Umfanges, den er auf den heute noch sichtbaren Bestand (Fig. 59⁴⁰) beschränkte. Die jetzige Abchlussmauer des rings um den mittleren Kreis sich legenden Raumes ist *Nicolaus' V.* Werk; er ließ hier den zweiten Kranz von Säulen bis auf neun Intercolumnien (an verschiedenen Stellen) vermauern und die ursprüng-

Fig. 60.

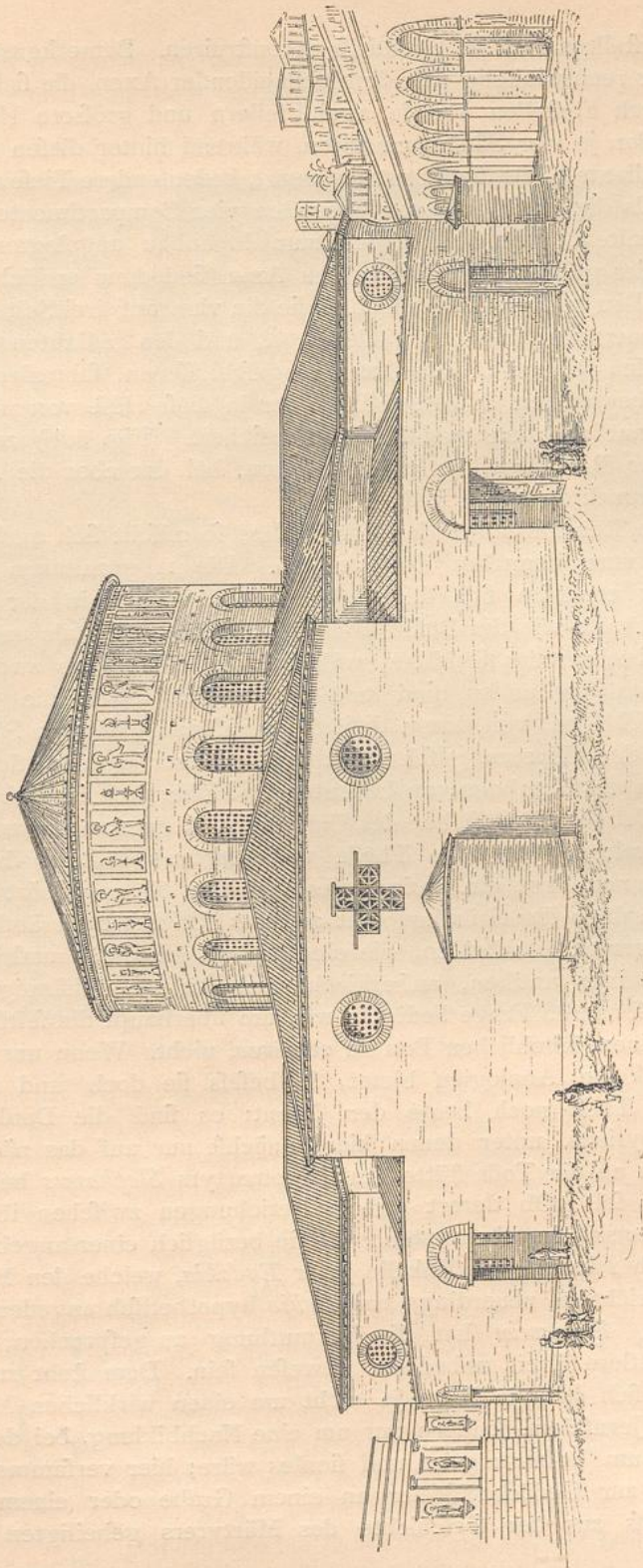
Santo Stefano rotondo zu Rom. — Inneres⁴¹).

lichen Außenmauern des concentrisch gegliederten, kreisrunden Baues niederlegen. Im heutigen Bestande heben sich, außer dem späten Portikus vor dem jetzigen Eingange, als nicht ursprüngliche Bestandteile die beiden hohen Säulen des mittleren Kreises mit ihren Bogen und den entsprechenden Pfeilern, die an Stelle der Säulen im Säulenkränze getreten sind, leicht hervor (Fig. 60⁴¹); wir haben in denselben eine Zuthat von *Hadrian I.* zu erkennen, der in ihnen seiner großen Balkendeckung eine Stütze schuf. Etwas früher noch datirt die kleine östliche Apsis in der nur noch fragmentarisch erhaltenen, ehemaligen Abschlussmauer; sie ist ein Werk des Papstes *Theodor I.* (642–49). Nach dem Befunde der Reste der ursprünglichen Anlage, die sich in *Nicolaus' V.* verkleinerten Bau hinübergerettet haben, läßt sich der älteste Bau, allerdings nur hypothetisch, in der

⁴⁰) Nach: CATTANEO, a. a. O.

⁴¹) Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 61.



Santo Stefano rotondo zu Rom.

Aeuseres⁴²).

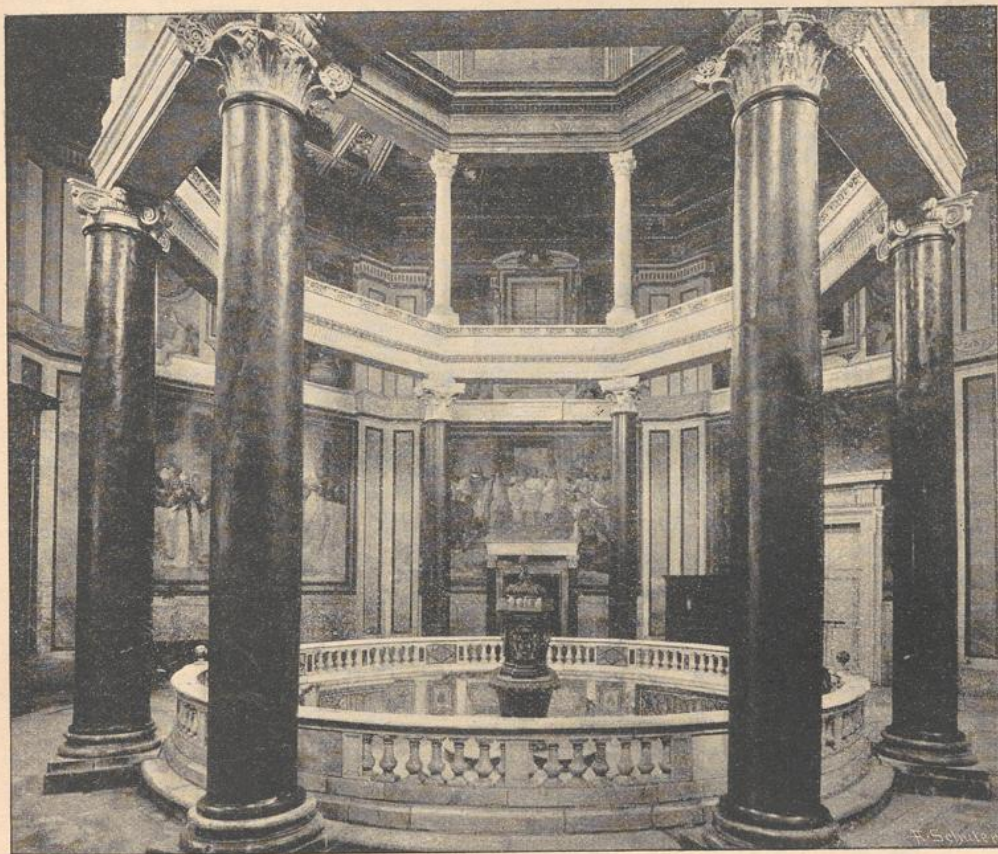
in Fig. 59 dargestellten Art im Grundriss reconstruiren. Bemerkenswerth ist die Betonung zweier rechtwinkelig sich durchschneidender Axen, die sich im zweiten Säulenringe durch Einstellen von je zwei Pfeilern und grössere Höhe der dazwischen stehenden je vier Säulen markiren, während hinter diesen vier Räume, seitlich durch radiante Säulenstellungen begrenzt, bedeutendere Tiefe und zugleich grössere Höhe, als die zwischen ihnen liegenden vier Compartimente des äusseren Ringes erhalten. Die concentrisch zum Innenbau angelegten Abchlussmauern dieser vier grösseren Räume in den Axen sind dann endlich fortlaufend um den ganzen Bau herumgeführt, so dass sie die vier, auf drei Seiten schon von den Abschlussmauern des äusseren Säulenringes und den radiantem Quermauern der vorspringenden Räume in den Axen eingeschlossenen, schmalen Höfe auch nach aussen fest begrenzen. Zahl und Lage der in diese Höfe von aussen führenden Thüren ist nur noch an zwei Punkten gesichert. (Fig. 61⁴²) zeigt die von *Hübisch* versuchte Reconstruction des Aeusseren, bei der aber die Apfiden und der Mosaikenschmuck zu tilgen sind.)

Wie in die Reconstruction des Grundrisses, so mischt sich auch in die des ehemaligen Aufbaues manches Fragezeichen. Die 22 granitene Säulen des inneren Kranzes erweisen sich durch die Verschiedenheit in der Stärke der uncannelirten Schaftes wie der Basen und jonischen Kapitelle als antike Spolien. Sie tragen ein horizontales Gebälke, während die Säulen des zweiten Ringes durch Rundbogen verbunden sind und sich zudem durch die Zuthat von Kämpfern unterscheiden, von denen diejenigen auf den grösseren Säulen in den Hauptaxen mit dem Kreuze geschmückt sind. Ueber dem mittleren Säulenkrantz erhebt sich ein Tambour von bedeutender Höhe; in seiner oberen Hälfte, über dem Anschluss der Pultdächer des Umganges, ist er von einem Kranze von 22 hohen und weiten, jetzt zum Theile vermauerten Fenstern durchbrochen. Ueber allen Räumen liegt ein horizontales Gebälke. Was gehört von diesem Aufbau in der Anlage der Gründungszeit an, was ist spätere Veränderung? Die Frage ist so schwer zu entscheiden, wie eine andere, ob die Grundrissdisposition des Baues von einer antiken, ausserkirchlichen Anlage abhängig ist. Einer Bejahung dieser letzteren Frage bedürfen wir, um überhaupt die seltsame Grundrissbildung bei einem kirchlichen Bau zu erklären, nicht. Wenn uns heute auch das Abendland keine Analogien bietet, so befaßt sie doch und zeigt sie in Trümmern zum Theil noch heute der Orient: es sind die Denkmalkirchen Palästinas und Syriens, unter denen hier zunächst nur auf das nächstliegende Beispiel, den Bau an der Todesstätte des Protomartyrs *Stephanus* bei Jerusaleme, hingewiesen sein soll. Ob derart directe Beziehungen zwischen ihm und der römischen Stephanskirche obwalteten, wie sie bezüglich einer angeblichen Stiftung dieser durch *Placidia*, die Enkelin jener *Eudokia*, welche den Memorialbau bei Jerusaleme errichtete, neuerdings von *Dehio* hypothetisch angedeutet wurden, sei dahingestellt. *Essenwein* hat die Vermuthung ausgesprochen, es möchte Anfangs der mittlere Kreis unbedeckt gewesen sein. Dem steht zunächst entgegen, dass es sich hier in Rom ja nicht um einen wirklichen Memorialbau handelte, wie in Jerusaleme, sondern nur um eine Nachbildung, bei der der leere, dachlose Mittelraum bedeutungslos und sinnlos wäre; hier versammelte sich die Gemeinde nicht zur Gedächtnisfeier an einem Grabe oder einem durch ein sonstiges Ereignis aus der Geschichte des Märtyrers geheiligten Orte; hier

⁴²) Nach: *Hübisch*, a. a. O.

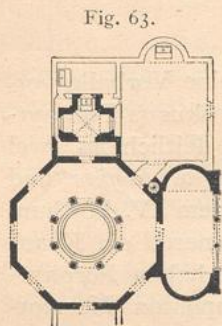
konnte es nur gelten, einen Bau zu errichten, der in der allgemeinen Form jenem palästinensischen Heiligthum entsprach. Und sodann, ist nicht schon in *Sim-*

Fig. 62.



Lateranensisches Baptisterium zu Rom. — Inneres.

plicius' Zeit, bei der Gründung der Kirche, der hohe Tambour mit dem Dach errichtet, so kann diese Neuerung erst in *Hadrian's I.* Zeit fallen; das Papstbuch, das gewissenhaft die Restaurationen, bezw. Decorationen unter *Johann I.* und *Felix IV.* verzeichnet, würde eine so einschneidende Aenderung nicht mit Stillschweigen übergegangen haben. Und ist es schliesslich glaubhaft, dass *Hadrian* den Eindruck des mächtigen Tambours von vornherein, gleich bei seiner ersten Anlage, durch die mitten hinein gestellten Säulen und Bogen so stark sollte beeinträchtigt haben? Aber abgesehen davon, das architektonische Können und Empfinden der Epoche *Hadrian's I.* war des Gedankens eines solchen mächtigen Mittelbaues überhaupt nicht mehr fähig.



Lateranensisches
Baptisterium zu Rom.
Grundriß⁴³⁾. — $\frac{1}{1000}$ W. Gr.

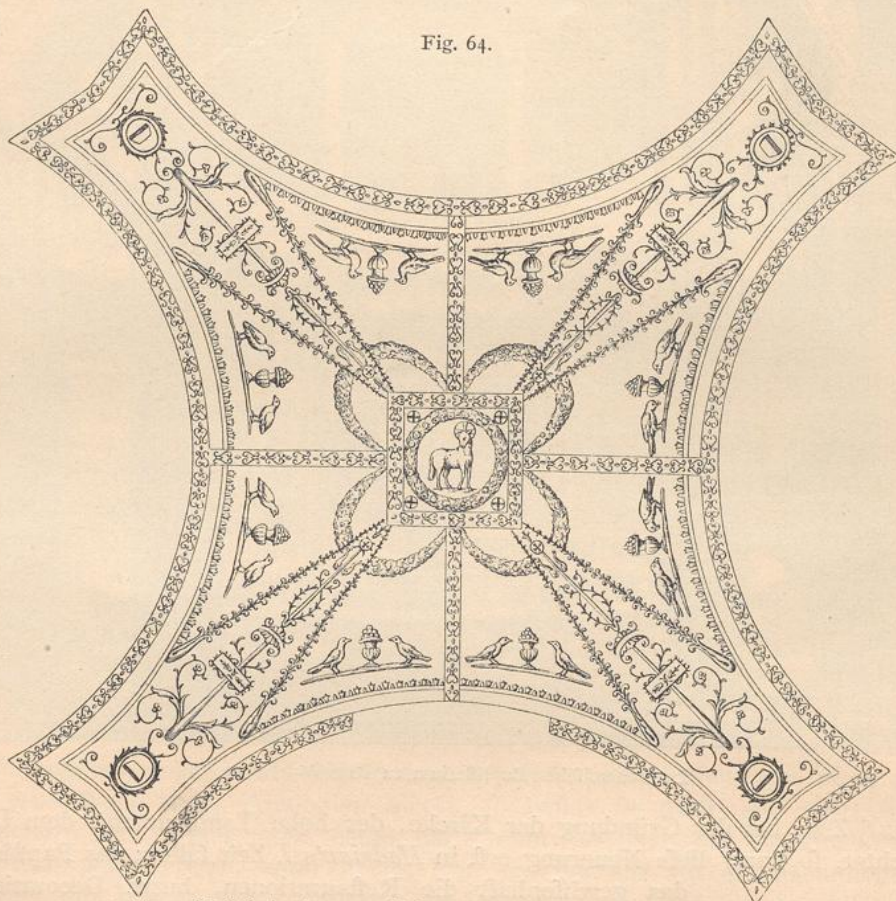
⁴³⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

In ähnlicher Ungewissheit bezüglich des einstigen Zustandes wie bei *Santo Stefano rotondo* befinden wir uns auch beim dritten der altchristlichen Centralbauten in Rom, beim

³²⁾
Lateranensisches
Baptisterium.

Baptisterium des Lateran (Fig. 62 u. 63⁴³). Die Tradition von der Gründung desselben durch *Silvester I.*, den die Ueberlieferung hier die Taufe an *Constantin* vollziehen läßt, mag auf sich beruhen; sicherer ist die Nachricht vom Neubau unter *Sixtus III.* (432—40). Waren in der Folgezeit die Aenderungen an diesem Bau auch nicht so durchgreifend wie an der benachbarten Basilika (siehe Art. 19, S. 39), so ist doch immerhin wenig genug in der ehemaligen Gestalt auf uns gekommen. Der Bau war wohl von Anfang an

Fig. 64.

Mosaik im lateranensischen Baptisterium zu Rom⁴⁴).

ein Octogon, dem südlich (dem jetzigen Eingang gegenüber) eine Vorhalle vorgelegt war, welche sich mit einem, jetzt vermauerten Säulenportikus (2 Porphyrfäulen mit geradem Gebälke) nach außen öffnete und sich seitlich in zwei Apfiden ausweitete, deren eine, später in ein Oratorium der h. *Rufina* und *Secunda* umgewandelt, noch die Mosaiken der Wölbung aus dem IV. Jahrhundert bewahrt. Dem Octogon des Hauptraumes entsprach im Inneren ein Kranz von acht Säulen mit darauf ruhendem Gebälke. Die Säulen haben Porphyrschäfte mit verschiedenen jonischen, korinthischen und compositen Marmor-Kapitellen. Der Raum innerhalb der Säulen wird ganz von der tief liegenden, jetzt barock decorirten *Piscina* ausgefüllt, dem großen Becken, in das die Täuflinge, entkleidet, zur Immerfion, zum völligen Untertauchen, hinabstiegen. Es

⁴⁴) Nach: GARRUCCI, a. a. O.

war ehemals aus Porphyr und (vielleicht an der Brüstung?) verfilbert; eine Porphyrfäule erhob sich in der Mitte als Trägerin einer Schale zum Verbrennen von Räucherwerk. Aus einem goldenen Lamme und sieben filbernen Hirschen ergofs sich das Wasser in das Becken, auf dessen Brüstung die fünf Fufs hohen filbernen Statuen Christi und des Täufers standen. Nur die acht Porphyrfäulen an den Ecken der *Piscina* sind mit ihrem Gebälke erhalten geblieben; sie waren eine Zugabe *Sixtus' III.*, dessen acht am Gebälke angebrachte Diftichen in erneuerter Gestalt gleichfalls noch vorhanden sind; vielleicht war diese Säulenstellung Anfangs nicht blofs als Schmuck, sondern zugleich zu dem praktischen Zwecke hinzugefügt, um dazwischen die Vorhänge ausspannen zu können, die während der Taufhandlung das Innere des Bassins zu verhüllen pflegten.

Ueber den anfänglichen Aufbau des ganzen Raumes sind wir völlig im Dunkeln. Der Gedanke an einen ursprünglich offenen Mittelraum ist im Hinblick auf die hier sich vollziehende Handlung abzuweisen. An eine Ueberwölbung ist mit Rücksicht auf die Schwäche der Außenmauern nicht zu denken. Eine spätere Ansicht des Inneren (auf einem Stiche des XVII. Jahrhunderts) zeigt uns über dem Umgange ein Gewölbe, in das vom Mittelraum her acht Rundbogen über den Säulen-Intercolumnien mit Stiehkappen einschneiden. Diese zwischen kurze Pfeiler gespannten Bogen, die das Gebälke über den unteren Säulen entlasten, tragen in ihrem unteren Theile eine Kuppel mit Fenstern. Welcher Zeit diese oder eine ähnliche Anlage entstammt, ist ganz ungewifs. Eine spätere Periode hat die Bogen durch eine zweite, kleinere Säulenstellung mit Gebälke ersetzt und darüber eine hölzerne Kuppel construirt.

Die kleinen, dem Baptisterium durch Papst *Hilarus* (461–68) und Andere angefügten Oratorien zeigen theilweise die Form des griechischen Kreuzes mit kurzen, tonnengewölbten Armen; in dem einen dieser Anbauten, *San Giovanni Evangelista*, ziert das Gewölbe noch die musivische Decoration des V. Jahrhunderts (Fig. 64⁴⁴).

b) Ravenna.

1) Basiliken.

Den altchristlichen Monumenten Roms wird mit Unrecht vielfach die Gesammtgruppe der ravennatischen Bauten als etwas von jenen sich wesentlich Unterscheidendes gegenüber gestellt. In Wirklichkeit liegt die Differenz nur in Nebenächlichem, so lange nicht (von der Mitte des VI. Jahrhunderts ab) specifisch byzantinische Einflüsse sich in Ravenna geltend machen. Es beruht lediglich auf mangelhafter Kenntnifs des Gesamtbildes der altchristlichen Architektur, wenn man beispielsweise die Verbindung der Säulen mit Bogen statt des geraden Gebälkes oder die Anordnung zweier Nebenapsiden neben dem Presbyterium als etwas speciell Ravennatisches hinstellt oder den Kirchen Ravennas das Atrium abspricht. Nicht in der Grundrissdisposition oder im Aufbau der Monumente weicht Ravenna von Rom und anderen Orten ab; nur in einzelner, namentlich decorativer Ausführung, wie der Bildung einzelner Säulenkapitelle, und der, gleich dem Säulenmaterial des prokonnesischen Marmors, gleichfalls dem Ofen entlehnten Vorliebe für polygone Ummantelung der Apsis und endlich in der cylindrischen Form der Thürme bietet Ravenna besondere Züge in dem Gesamtbilde der abendländischen Kirchen-Architektur. Die Behandlung der Backsteinmauern mit Lifenen und Bogen ist nicht speciell ravennatisch; verwandte Erscheinungen bietet auch Rom.

33.
Ravennatische
Architektur.